

DIETER JUST

32a) Kritik an einer dubiosen Streitschrift Nietzsches

Zu Werner Stegmaiers Deutung von Nietzsches Genealogie¹

Im *Ecce homo* (Warum ich so gute Bücher schreibe) hat Nietzsche selbst seine „Streitschrift“ *Zur Genealogie der Moral* folgendermaßen charakterisiert:

„Die drei Abhandlungen, aus denen diese Genealogie besteht, sind vielleicht in Hinsicht auf Ausdruck, Absicht und Kunst der Überraschung das Unheimlichste, was bisher geschrieben worden ist. Dionysos ist, man weiß es, auch der Gott der Finsternis. – Jedesmal ein Anfang, der irreführen *soll*, kühl, wissenschaftlich, ironisch selbst, absichtlich Vordergrund, absichtlich hinhaltend. Allmählich mehr Unruhe; vereinzelt Wetterleuchten; sehr unangenehme Wahrheiten aus der Ferne her mit dumpfem Gebrumm laut werdend – bis endlich ein *tempo feroce* erreicht ist, wo alles mit ungeheurer Spannung vorwärts treibt. Am Schluss jedesmal, unter vollkommenen schauerlichen Detonationen, eine neue Wahrheit zwischen dicken Wolken sichtbar.“

Da ist von wissenschaftlicher Kälte die Rede, die absichtlich irreführen soll. Nietzsche baut offenbar nicht auf eine logisch stringente Argumentation, sondern auf die Wirkung „vollkommen schauerlicher Detonationen“. Was seine Rede von einer „neuen Wahrheit zwischen dicken Wolken“ angeht, wissen wir inzwischen, dass Nietzsche sein geplantes Hauptwerk *Der Wille zur Macht* oder die *Umwertung aller Werte* schon in der Anfangsplanung aufgab,² um uns nur die „dicken Wolken“ zurückzulassen.

Sollten wir da nicht den wissenschaftlichen Vordergrund gerade dieser seiner unheimlichsten Schrift in Frage stellen und uns auf die schauerlichen Detonationen konzentrieren, von denen hier die Rede ist, auf die scheinbar hemmungslose Entfesselung barbarischer Triebe, die in der jüngsten Geschichte wahrhaft schauerliche Spuren hinterließ?

Schon im 3. Aufsatz auf dieser Website *Der Untermensch* hatte ich auf Reminiszenzen an Nietzsches Werk *Zur Genealogie der Moral* in einer SS-Schrift hingewiesen. Aber damit stellte ich mich gegen die heutige, seit etwa 1970 immer stärker aufblühende Tendenz einer Wiederbelebung von Nietzsches Irrationalismus, ja Immoralismus. Während 1969 die Studie *Hitler und Nietzsche* von Ernst Sandvoss erschienen war, begann ab 1970 in den NIETZSCHE STUDIEN eine erst zaghafte, dann immer kühnere Rückwärtsbewegung zu einer bedenklichen Nietzsche-Renaissance. Der immer größere zeitliche Abstand, so hieß es damals, erlaube es, Nietzsche aus der Umklammerung des Nationalsozialismus zu lösen und die überzeitlichen Werte des großen Denkens zu entdecken. Damit wurde der Prophet der ewigen Wiederkunft des Gleichen in die Nähe Platons gerückt.

Über die logische Schwierigkeit, dass es zwar keine gleichen Blätter,³ wohl aber gleiche Weltzustände geben sollte, setzt man sich souverän hinweg. Was hat denn Philosophie mit Logik zu tun! Der heutige Kampf um die Bewältigung unserer Vergangenheit kann es sich im Grunde sehr einfach machen, denn eigentlich gibt es ja überhaupt nichts mehr zu tun. Da man nicht in Nietzsche, sondern in Hitler den dionysischen Gott der Finsternis vermutet, hat uns ja

¹ Darmstadt 1994

² Vergl.: Müßiggang eines Gottes am Po entlang. (32. Aufsatz)

³ „Die Erfindung der Gesetze der Zahlen ist auf Grund des ursprünglich schon herrschenden Irrtums gemacht, dass es mehrere gleiche Dinge gebe (aber tatsächlich gibt es nichts Gleiches)...“ MA I 19; vergl. V 11(202)

im Grunde schon Hitlers Tod erlöst. Wir können also immer mutiger nach „Nietzsches Vermächtnis“ suchen. (32. Aufsatz) Gepriesen sei die ewige Wiederkehr! Dass eine Wiederbelebung dieses dunklen Gedankens Panik auslösen könnte – „Es ist geschehen, folglich kann es wieder geschehen“ (Primo Levi) – nimmt „man“ nicht zur Kenntnis.

Die Hauptthese des 2009 in München erschienen Buches von Ralf Georg Reuth **Hitlers Judenhass** lautet: „Erst nach dem Ende der Räterepublik und dem Bekanntwerden der Versailler Friedensbedingungen im Mai 1919 wurde aus Hitler der mörderische Judenhasser.“ Reuth hat sicher Recht, wenn er die These, Hitler sei schon in Wien zum Judenhasser geworden, zurückweist. Der entscheidende Wandel setzte wohl tatsächlich erst nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg ein.

Aber wenn die allzu große Härte der Versailler Friedensbedingungen als Ursache des Verhängnisses auszumachen ist, müsste sich der Autor doch eine Frage stellen: Kein einziger der Staatsmänner, die für diese Bedingungen verantwortlich waren, war Jude, weder der Amerikaner Wilson, noch der Brite Lloyd George, noch der Franzose Clemenceau, noch Orlando, der Italiener. Wo kam dann der Antisemitismus her? Ja, meint Reuth, da gab es eine irrationale Angst vor der russischen Revolution, hinter der angeblich der Jude stecke. Und diese Angst sei nicht nur in Deutschland nachzuweisen, sondern allenthalben. Aber wer kann mit Sicherheit ausschließen, dass hinter dieser irrationalen Angst vielleicht Nietzsches fataler Text aus der *Genealogie* über die verhängnisvolle Macht des Juden steckte, der wohl nicht nur Kriege auslöse, sondern auch Revolutionen? Und vergessen wir nicht, dass Nietzsche in fast ganz Europa wie eine Bombe eingeschlagen hatte.

Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was *die Juden* gegen sie getan haben: die Juden, jenes priesterliche Volk, das sich an seinen Feinden und Überwältigern zuletzt nur durch eine radikale Umwertung von deren Werten, also durch einen Akt der *geistigsten Rache* Genugtuung zu schaffen wusste (...) Ich erinnere in betreff der ungeheuren und über alle Maßen verhängnisvollen Initiative, welche die Juden mit dieser grundsätzlichsten aller Kriegserklärungen gemacht haben, an den Satz, auf den ich bei einer anderen Gelegenheit gekommen bin (Jenseits von Gut und Böse S.105) – dass nämlich mit den Juden der *Sklavenaufstand in der Moral* beginnt: jener Aufstand, welcher eine zweitausendjährige Geschichte hinter sich hat und der uns heute nur deshalb aus den Augen gerückt ist, weil er – siegreich gewesen ist... Nietzsche, GM I, 7

Dazu eine geradezu paradoxe Äußerung Nietzsches:

„Ein letzter Grundunterschied: Das Verlangen nach *Freiheit*, der Instinkt für das Glück und die Feinheiten des Freiheits-Gefühls gehört ebenso notwendig zur Sklaven-Moral und –Moralität, als die Kunst und Schwärmerei in der Ehrfurcht, in der Hingebung, das regelmäßige Symptom einer aristokratischen Denk und Wertungsweise ist.“ (JGB 260)

Wenn das Verlangen nach Freiheit der „jüdischen Sklavenmoral“ zugeordnet wird, dann geht von den Juden eine revolutionäre Ansteckung aus.⁴ Ich werde auf diesen Punkt noch zurückkommen.

Ralf Georg Reuth jedenfalls hat in seiner Ausgabe der Goebbels-Tagebücher die Passagen, in denen sich Hitler zur deutschen Philosophie äußert, einfach weggelassen. (Vgl. 16. Aufsatz). Statt also die Gründe für die nach 1918 in Deutschland einsetzende politische Fehlentwicklung im deutschen Geist zu suchen, greift er die westlichen Siegermächte von 1918 an: Sie hätten eigentlich die Schuld am Holocaust. Denn nur durch die harten, allzu harten Bedingungen des Versailler Vertrages, sei Hitler erst zum mörderischen Judenhasser geworden.

⁴ Hitler meinte: *Hinter jeder Revolution steckt der Jude* (27. Aufsatz)

Während Heinrich Meier nur den *Antichrist* und *Ecce homo* in „Nietzsches Vermächtnis“ eingeschlossen hat, hat sich **Werner Stegmaier** sogar an die *Genealogie* herangewagt, an das nach Nietzsche selbst unheimlichste Buch, das bisher geschrieben wurde. Das wäre nur dann statthaft, wenn er den finsternen dionysischen Gott zu entschleiern, zu entwaffnen versuchte. Aber das geschieht nicht. Das Böse wird abgespalten, also nach Schema F unserer Vergangenheitsbewältigung dem österreichischen Politiker Hitler zugeordnet, um den deutschen Geist ganz zu entlasten, was durch die Aufteilung unseres Wissens in einzelne Fächer und streng gehütete Reviere – der Philosophieprofessor versteht nichts von der politischen Geschichte, und der Historiker weiß nichts über Philosophie – ausgezeichnet funktioniert. Dabei könnte uns eine einfache Überlegung gegen diese zur gängigen Mode gewordene Überschätzung Hitlers stutzig machen. Der Irrsinn der nationalsozialistischen Bewegung, der sich im tückischen Judenmord am deutlichsten zeigte, hätte niemals nach einem Ein-Mann-Prinzip funktionieren können.

Zwar hat die Hitlerbewegung tatsächlich einen religiösen Nimbus um den „Führer“ gelegt, - wir denken an „Heil Hitler!“ - doch ist folgendes Gespräch, das Goebbels in seinen Tagebüchern überliefert, aufschlussreich.

„Ich (also Goebbels) bringe meine Klagen gegen die Kirchen vor. Der Führer teilt sie vollkommen, glaubt aber nicht, dass die Kirchen im Kriege etwas unternehmen werden. Aber er weiß, dass auch er nicht um den Kampf zwischen Staat und Kirche herumkommen wird. Aber heute machen unsere eigenen Scharfmacher es den Kirchen zu leicht. Sie geben ihnen zu billiges Material an die Hand. Der Führer verwahrt sich mit Leidenschaft dagegen, Religionsstifter zu spielen. Er will später kein Priester werden. Er ist nur und ausschließlich Politiker. Am besten erledigt man die Kirchen, wenn man selbst sich als positiver Christ ausgibt.“
(28.12.1939)⁵

Niemals hätte ein verrückter Politiker eine ganze riesige Gruppe wie die SS und Teile der NSDAP mit diesem Wahnsinn der Judenfeindschaft infiziert, wenn er sich nicht auf eine höhere allgemein anerkannte Instanz hätte berufen können. Diese Instanz muss selbst verrückt gewesen sein, aber trotzdem - und das ist entscheidend - von großer allgemein anerkannter Autorität. Siehe das Nietzsche-Buch von Karl Jaspers aus dem Jahre 1936. (27. Aufsatz)

Nun wird man sagen, dass es das doch gar nicht gibt, nicht geben kann: Ein Verrückter als allgemein anerkannte moralische Autorität! Doch das gab es, und das gibt es immer noch, in Deutschland. Und der einzige, der beides war und ist, verrückt und immer noch, ja zunehmend mehr als geistige Autorität gilt, ist und war Friedrich Nietzsche.

Der eigentliche Messias der Männer des harten Kernes der Nationalsozialisten war Nietzsches Übermensch, zu dem Hitler sich in einer anderen Tagebuchaufzeichnung Goebbels bekannte.⁶ Darin zeigt er ein tiefes Verständnis für die Unterschiede zwischen Schopenhauers Philosophie der Willensverneinung, von der er eigentlich herkam, und für Nietzsches Neuentdeckung des Willens, des Willens zur Macht, wodurch natürlich letzterer zum Idol und Leitstern der NS-Führungsriege aufrückte.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass sich die damaligen Machthaber Deutschlands niemals offen zu Nietzsche bekennen konnten, galt dieser doch allgemein als der Antichrist, was die Nazis im bevorstehenden Kampf mit den christlichen Kirchen nur belastet hätte. Schließlich wollte man natürlich auch die mehrheitlich christlichen deutschen Soldaten nicht vor den Kopf stoßen. Selbstverständlich wäre die Philosophie Nietzsches, d.h. sein ganzes Lebenswerk, niemals eine zuverlässige Leitlinie für Hitler und die SS geworden, zu auffällig sind seine judenfreundlichen Aussagen, wie z.B. „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen.“ VIII 15(80)

Wie sind solche Widersprüche möglich? Antisemit *und zugleich* Judenfreund? Hier gilt es, das schizophrene Denken zu verstehen. Nietzsche überlässt sich anscheinend immer stärker

⁵ Joseph Goebbels Tagebücher 1924 – 1945, Hrg.: Ralf Georg Reuth, Serie Piper

⁶ Goebbels vom 13.5.1943, im 16. Aufsatz.

seinen wechselnden Affekten,⁷ und will „das Recht auf den großen Affekt für den Erkennenden zurückgewinnen.“ VIII 9(119) Hier bahnt sich Dionysos, der Gott der Finsternis, an. „Das abstrakte Denken ist für viele eine Mühsal, - für mich, an guten Tagen, ein Fest und ein Rausch.“ 11/463

Nachdem Nietzsche im Kampf um Lou von Salomé unterlegen war, - ausgerechnet sein bisher bester Freund, der Realist Paul Rée, zu allem Unglück noch ein Jude freien Bekenntnisses, hatte sie ihm weggeschnappt, - steigerte er sich in eine wahre Hassorgie gegen *die* Juden hinein, gegen das Judentum, gegen ihre welthistorische Mission, ja bis zum wahnsinnigen Satz, ausgerechnet von *den* Juden, einer damals noch völlig unbewaffneten Menschengruppe – Theodor Herzls Schrift vom Judenstaat war noch nicht erschienen⁸ – ausgerechnet von dieser Menschengruppe, deren welthistorische Mission ja gerade auf ihren Verzicht auf einen Staat, auf Waffen und auf Kriege beruhte, von dieser kleinen meist streng pazifistischen Gruppe⁹ also - in Deutschland machten sie um 1930 nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung aus - gehe die „grundsätzlichste aller Kriegserklärungen“ gegen die Mächtigen aus.

Jetzt kann ein verantwortungsvoller Nietzsche-Deuter nur *eine* Reaktion zeigen, die im deutschen Wissenschaftsbetrieb leider niemals vorkommt. Er muss, um Dionysos, den Gott der Finsternis, zu bannen, seinem gesunden Menschenverstand folgen und den einfachen Satz aussprechen: Diese Aussage Nietzsches, ich meine das fatale Wort von der grundsätzlichsten aller Kriegserklärung der Juden, das solch schauerliche Detonationen hervorbrachte, ist falsch, hier liegt Unsinn, vielleicht sogar Irrsinn, Wahnsinn vor. Ein Philosophieprofessor müsste also „Mut haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen“. (Kant) Nur so könnte er dem finsternen Gott Dionysos entgegentreten, den starken Affekten in Nietzsches Philosophie, der Wut, der Rachsucht, dem tödlichen Ressentiment.

Warum kommen solch kritische Sätze in unserer „philosophischen Wissenschaft“ nicht vor? In unserem philosophischen Wissenschaftsbetrieb gilt folgende „Arbeitsteilung“: Ein Philosoph, der Zweifel an Nietzsche hat, wird kein Buch über Nietzsche schreiben. Die anderen Lehrer der Philosophie, die sich mit Nietzsche beschäftigen, verstehen sich als hermeneutische Deuter des Denkers, mit anderen Worten als Dolmetscher ihres Genies. Und wie kein Dolmetscher dem Staatsmann, den er dolmetschen soll, mit korrigierenden Bemerkungen ins Wort fallen darf, genauso wenig ist eindeutige Kritik am Philosophen Nietzsche von seinen hermeneutischen Interpreten¹⁰ zu erwarten.

Aber in dieser Zurückhaltung liegt eine ungeheure Gefahr. Wahnsinn beruht nach Freud auf einem Überwiegen der Wortvorstellungen über die Sachvorstellungen. (34. Aufsatz) Im Wahnsinn dominieren einzelne affektbeladene Worte wie „Kriegserklärung“. Wahnvorstellungen können über Worte auch ansteckend wirken, wie man sich leicht ausmalen kann.

Ich zitiere aus Werner Stegmaier NIETZSCHES „GENEALOGIE DER MORAL“:

„Wir haben oben davor gewarnt, Nietzsche als Antisemiten zu betrachten. So vom jüdischen Volk zu sprechen, wie er es hier tut, mag ihn selbst am meisten verletzt haben. Er tat es nicht, weil es selbst, sondern weil ‚die‘ Moral sein Problem war und das jüdische Volk, so wie er es zu sehen glaubte, diese Moral erdacht und zur Herrschaft gebracht hatte. Es ging ihm nicht um den ‚Hass‘, sofern er aus dem Judentum, sondern sofern er aus dieser Moral kommt. Er sah nun, nach einer ‚zweitausendjährigen Geschichte‘ diese Moral ‚siegreich‘ vor sich, siegreich über jeden Zweifel an ihrem Wert. So konnte er sie nur – das mag seine Strategie gewesen sein – mit ihren eigenen Mitteln bekämpfen, nur moralisch provozieren, und so musste er sie, da sie die Guten als Böse verhasst gemacht hatte, selbst als hassende zeigen.“

Kritik an Nietzsche sähe anders aus.

⁷ Siehe Nietzsches Philosophie der Affekte I und II im 25. Aufsatz

⁸ Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* erschien 1887, Theodor Herzls *Der Judenstaat* erschien 1896

⁹ Siehe die Rolle der SDP im 27. Aufsatz. Hinzu kommt, dass die Juden Osteuropas ausgesprochen deutschfreundlich gesinnt waren. Vgl: *Dass die Juden Osteuropas* (11. Aufsatz)

¹⁰ Siehe Hans Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode* 6. Aufsatz.

Da der Autor die Herkunft des wahren Sprengstoffs, der Nietzsches schauerlichen Detonationen auslöst, verschweigt, nämlich das Eifersuchtsdrama,¹¹ das sich zwischen Nietzsche, Lou Salomé und dem Juden Paul Rée abspielte, wird in seiner Sicht die unschuldige Moral zur wahren Furie oder Mänade verzerrt, die zum großen Ärger und Abscheu des dionysischen Gottes der Finsternis ins Weltgeschehen eingegriffen habe.

Niemand wird dem Judentum eine Schlüsselrolle in der Geschichte der abendländischen Moral absprechen. Aber bedeutet dies auch, dass *die Juden* diese Moral zur Macht gebracht hätten?

In der Euphorie des Jahres 1888 deutet Nietzsche noch eine andere Möglichkeit an, den Sieg „der jüdischen Sklavenmoral“ zu verstehen:

„NB NB *Die Werte der Schwachen* sind obenan, weil die Starken sie übernommen haben, um damit zu *leiten*.“ VIII 15(79)

Es zeigt sich, dass Nietzsche noch 1888 von Gedanken geradezu bombardiert wird, die seiner „eigentlichen“ Philosophie, die als „aristokratischer Radikalismus“¹² bekannt wurde, widersprechen. So z.B.

„Die *Niedergangs-Instinkte* sind Herr über die *Aufgangs-Instinkte* geworden...

Der *Wille zum Nichts* ist Herr geworden über den *Willen zum Leben*...

- ist das wahr? Ist nicht vielleicht eine größere Garantie des Lebens, der Gattung in diesem Sieg der Schwachen und Mittleren?“ 14(140)

Warum sollte Nietzsche seinem bisherigen, äußerst produktiven Drang, sich selbst ständig zu widersprechen, untreu geworden sein? Tatsächlich war er in der Euphorie des Jahres 1888 nicht mehr frei. Woran liegt das? An der Euphorie.

„An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift und nicht nur die Traube braun wird, fiel mir eben ein Sonnenblick auf mein Leben: ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so viel und so gute Dinge auf einmal. Nicht umsonst begrub ich heute mein vierundvierzigstes Jahr, ich durfte es begraben – was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich. Das erste Buch der *Umwertung aller Werte*, die *Lieder Zarathustras*, die *Götzen-Dämmerung*, mein Versuch, mit dem Hammer zu philosophieren – alles Geschenke dieses Jahres, sogar seines letzten Vierteljahrs! Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein? – Und so erzähle ich mir mein Leben.“ (6/263)

In diesem Vorspann zu *Ecce homo* liegt die Tragödie seines Zusammenbruchs. Als er dann in „Warum ich so gute Bücher schreibe“ alle seine Schriften noch einmal durchgeht, ist er vom dankbaren Sonnenblick auf sein Leben so geblendet und verblendet, dass er keinerlei Selbstkritik an irgendeinem seiner Gedanken zulassen kann,¹³ gerades auch nicht an seiner von Dionysos, dem Gott der Finsternis, diktierten *Genealogie*. Es sei an Zarathustras Warnung an den Schatten erinnert, den freien Geist und Wanderer: „Hüte dich, dass dich nicht am Ende noch ein enger Glaube einfängt, ein harter, strenger Wahn.“ (Der Schatten, Za IV)

Und dieser Wahn ist Nietzsches dionysische Philosophie,¹⁴ die Verdammung des Judentums in der *Genealogie* und sein „Fluch auf das Christentum“ im *Antichrist*.

„Harter, strenger Wahn“ klingt nach Fessel. Weshalb sollte sich der freie Geist und Wanderer fesseln lassen? Wir können diese Fessel nicht einfach aus einem Überschwang von Gefühlen herleiten. Dahinter muss eine weltanschauliche Orientierung stecken.

¹¹ Die Lou-Affäre wird zwar der Vollständigkeit halber erwähnt, scheint aber keinen Einfluss auf Nietzsches Denken zu haben.

¹² Der Ausdruck stammt von Georg Brandes, wurde von Nietzsche als „sehr gut“ akzeptiert. Brief vom 2.12.1887.

¹³ Dazu nur ein Beispiel, wie sich die Polemik gegen die Moral im Jahre 1888 verschärft. Der Untertitel zur MORGENRÖTE hieß: „Gedanken über die moralischen Vorurteile“, Im *Ecce homo* (Warum ich so gute Bücher schreibe) wird daraus: „Gedanken über die Moral als Vorurteil.“

¹⁴ Der oben zitierte Text An diesem vollkommenen Tage... findet sich im Nachlass unter 23(14) und davor eine kurze Zusammenfassung des „Hauptwerks“: Der freie Geist, Der Immoralist, Dionysos philosophus. 23(13)

Dabei scheint es sich doch um ein bloßes Gefühl zu handeln, dass mit einem Distanz-Gefühl verbunden ist und in keinem Dialog mitgeteilt werden kann.

„Ein Distanz-Gefühl, das zuletzt physiologisch sein möchte, bin ich aus der allernächsten Nähe – nie losgeworden: ich empfinde die Distanz, verschieden zu sein in jedem Verstande, gleichsam unvermischbar und obenauf im Vergleiche zu jedem trüben Elemente...

Mein Vorrecht, mein *Voraus* vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen, ein Zynismus wäre...“ . VIII 22(29)

In diesem Hochgefühl schwebt der Übermensch über der Menschheit und verliert das Bewusstsein seiner selbst. Im *Ecce homo* schreibt Nietzsche:

„Vergleiche ich mich nun mit den Menschen, die man bisher als *erste* Menschen ehrte, so ist der Unterschied handgreiflich. Ich rechne diese angeblich „Ersten“ nicht einmal zu den Menschen überhaupt – sie sind für mich Ausschuss der Menschheit, Ausgeburten von Krankheit und rachsüchtigen Instinkten: sie sind lauter unheilvolle, im Grunde unheilbare Unmenschen, die am Leben Rache nehmen...Ich will dazu der Gegensatz sein: mein Vorrecht ist, die höchste Feinheit für alle Zeichen gesunder Instinkte zu haben. Es fehlt jeder krankhafte Zug an mir; ich bin selbst in Zeiten schwerer Krankheit nicht krankhaft geworden... (EH klug 10)

Ein merkwürdiger Widerspruch. Hat Nietzsche bisher jeder krankhafte Zug gefehlt, jeglicher Ansatz zum Ressentiment, hat er niemals Ressentiments gefühlt, auch nicht gegenüber Rée, oder *will* er sich erst 1888 zum Übermenschen entwickeln? Wir sehen, wie die Kategorien des Verstandes wanken.

Noch ein wichtiger Hinweis, dass Nietzsche in der Euphorie des Übermenschen gegen die Stimme des Bewusstseins denkt, ist die Erwähnung des Alters. In *Warum die Schwachen und Dekadenten siegen*, 14(182) findet sich ein seltsamer triftigen Grund für den Sieg der Schwachen: Neben den vielen Kranken gebe es auch noch das Alter zu berücksichtigen: „Für die Hälfte fast jedes Menschenlebens ist der Mensch *décadent*.“ Und Nietzsche selbst war 1888 bereits 44 Jahre alt, hatte also die Hälfte seines Lebens längst überschritten, - er starb 1900 - war also 1888 längst dekadent.

Noch vor der Entwicklung seiner metaphysischen Lehre der ewigen Wiederkunft des Gleichen hatte er sich notiert: „Den Anderen begreifen und auf *uns von ihm aus* hinzusehen ist unentbehrlich für den Denker.“ V 6(259)

Aber in der Euphorie des Jahres 1888 lösen die Anderen, die Nächsten, sich auf wie Gespenster.

Der beste Beleg dafür, dass Nietzsche im Jahre 1888 die Beweglichkeit des freien Geistes verloren hatte, ist sein Verhältnis zu seinem einzigen Freund, dem er sich immer wieder anvertraut hatte, zum Kirchenhistoriker Franz Overbeck.

In *Ecce homo*, *Der Fall Wagner* 4 hätte der so genannte Paraguay-Zettel eingeschoben werden müssen, der nur in einer Abschrift von Nietzsches Schwester existierte:

Rechne ich meinen Verkehr mit einigen Künstlern, vor allem mit Richard Wagner ab, so habe ich keine gute Stunde mit Deutschen verlebt... Soll ich denn meine deutschen Erfahrungen verraten? Förster: lange Beine, blaue Augen, blond (Strohkopf!) „Rassendeutscher“ mit Gift und Galle gegen Alles anrennend, was Geist und Zukunft verbürgt: Judentum, Vivisektion usw. – aber meine Schwester verlässt seinetwegen ihre „Nächsten“ und stürzt sich in eine Welt voller Gefahren und böser Zufälle. – Köselitz (alias Peter Gast): sächsisch, schmeichlerisch, zuweilen Tolpatsch, nicht von der Stelle zu bringen, eine Verkörperung des Gesetzes

der Schwere – aber seine Musik ist ersten Ranges und läuft auf leichten Füßen, - Overbeck: vertrocknet, versauert, seinem Weibe untertan, reicht mir wie Mime den vergifteten Trunk des Zweifels und Misstrauens gegen mich selbst – aber er zeigt sich wohlwollend um mich besorgt und nennt sich meinen, nachsichtigen Freund’...“ KSA 14/506f.

Dass seine Mutter unter den Nächsten fehlt, ist kein gutes Zeichen. Im Aphorismus *Warum die Schwachen siegen*. 14(182) heißt es: „Endlich: das Weib! Eine Hälfte der Menschheit ist schwach... das Weib bringt die Kinder beiseite... – die Mutter repräsentiert den Altruismus überzeugend...“ Die Mutter ist das fleischgewordene Gegenargument gegen seine euphorische Selbstvergötterung. Sie wird ihren kranken Sohn sieben Jahre lang aufopfernd pflegen. Was Prof. Overbeck angeht, verbirgt sich hinter Nietzsches Bild des vergifteten Trunks des Zweifels und Misstrauens, den Overbeck ihm reiche, höchstwahrscheinlich eine tiefe Meinungsverschiedenheit:

Gegen Nietzsches Satz, *christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt*, ... (AC43) hatte der Kirchenhistoriker Overbeck Bedenken. Er schrieb Mitte März 1889 an Peter Gast:

Insbesondere scheint mir Nietzsches Auffassung des Christentums sozusagen zu politisch und die Gleichung Christ = Anarchist auf einer historisch sehr bedenklichen Schätzung dessen, was das Christentum der „Realität“ nach im römischen Reich gewesen ist, zu beruhen.¹⁵

Warum trotz der an polemischer Schärfe kaum zu überbietenden Schrift *Nietzsche kontra Wagner*, die 1888 entstanden ist, der Künstler Wagner hier im Horrorszenarium des Paraguay-Zettels ausgenommen wird, mag wohl damit zusammenhängen, dass sich Nietzsche im Hochflug seines dionysischen Rausches selbst als großer Künstler fühlt, Wagner durchaus ebenbürtig, ja überlegen. In einem am 6. Dezember 1888 entstandenen Abschnitt des *Ecce homo*¹⁶ deutet Nietzsche seine eigene Schrift *Wagner in Bayreuth* sinnentstellend um. Es sei in ihr an entscheidenden Stellen nur von ihm selbst die Rede und man dürfe rücksichtslos sein, d.h. den Namen „Nietzsche“, oder das Wort „Zarathustra“ hinstellen, wo der Text das Wort Wagner gebe. (6/314)

Es gibt eine ganze Richtung von Nietzsche-Deutern um Manfred Riedel,¹⁷ die wegen des hohen Stellenwerts, den die Kunst in der Euphorie des Jahres 1888 einnimmt, in dieser Hochschätzung der Kunst vor aller Wissenschaft Nietzsches welthistorische Mission sehen. Dessen exaltierter Brief an Cosima Wagner in Bayreuth hat da natürlich keinen Platz:

Turin, 3. Januar 1889

„An die Prinzess Ariadne, meine Geliebte.

Es ist ein Vorurteil, dass ich ein Mensch bin. Aber ich habe schon oft unter den Menschen gelebt und kenne alles, was Menschen erleben können, vom Niedrigsten bis zum Höchsten. Ich bin unter Indern Buddha, in Griechenland Dionysos gewesen, - Alexander und Caesar sind meine Inkarnationen, insgleichen der Dichter des Shakespeare Lord Bacon. Zuletzt war ich noch Voltaire und Napoleon, vielleicht auch Richard Wagner... Diesmal komme ich als der siegreiche Dionysos, der die Erde zu einem Festtag machen wird... Die Himmel freuen sich, dass ich da bin... Ich habe auch am Kreuze gehangen.“ B8/572f.

Wir bleiben ganz trocken auf dem Boden der Wissenschaft und nehmen die Auseinandersetzung mit Stegmaier wieder auf. Haben wirklich die Juden „die Moral“ durchgesetzt? Gerade die Geschichte der Christianisierung zeigt deutlich: Wichtig waren im ersten Jahrtausend die

¹⁵ Carl Abrecht Bernoulli, Franz Overbeck und Nietzsche, Jena 1908 II. Band S.250

¹⁶ Vergl. zur Datierung 14/466

¹⁷ Manfred Riedel Nietzsche und George in Bruno Pieger/ Bertram Schefold (Hg.) Stefan George, Dichtung, Ethos, Staat, Berlin 2010. S.399 – 416.

Entscheidungen der Mächtigen, der großen Führer, der Fürsten. Wenn sie sich taufen ließen, folgte der Rest der Bevölkerung nach, so dass z.B. die Blutrache oder Fehden langsam verschwanden. Musterbeispiel unter vielen: die Taufe von Fürst Wladimir von Kiew im Jahre 988. Sie leitete die Christianisierung Russlands ein – und damit wohl die Staatenbildung. Die Juden selbst waren damals eine verachtete, nur geduldete Randgruppe.

Dazu Stegmaier: „Die verletzende Schärfe, mit der er (Nietzsche) behauptet, dass ‚mit den Juden der Sklavenaufstand in der Moral‘ beginne, dass ihnen ‚die grundsätzlichste aller Kriegserklärungen‘ gegen die ‚aristokratische Wertgleichung‘ zu verdanken sei, erschreckt.“ (109) Hat sich Stegmaier in seinem hermeneutischen Eifer nicht zu sehr auf Nietzsches Denken eingelassen? Aber er steht in seiner Einstellung nicht allein.

Andreas Urs Sommer bietet in seinem *Kommentar zu Nietzsches „Zur Genealogie der Moral“* – De Gruyter 2019 – weniger Angriffsflächen. Auf den Holocaust geht er im Gegensatz zu Stegmaier nicht ein. Aber wie schon das Titelwort *Kommentar* verrät, bleibt auch er in der Fessel der hermeneutischen Methode. Die „grundsätzlichste aller Kriegserklärungen“, die von den Juden ausgeht, lässt er stehen. Wir brauchen aber keinen Kommentar zu Nietzsches Genealogie, sondern eine Kritik dieser anrühigen Schrift, ganz im Sinne von Kants Wahlspruch: „Habe Mut, dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ (Was ist Aufklärung?) Aber zurück zu Stegmaier.

Neu an Nietzsches *Genealogie* sei ein abgrundtiefer Hass auf die Juden. „der Nietzsche selbst am meisten verletzt haben mag“, wie unser Autor meint. Warum hasste Nietzsche plötzlich „die Juden“? Man könnte viele Gegenbeispiele von Hochachtung für die Juden anführen. Noch in *Jenseits von Gut und Böse* hatte es geheißen: „Die Juden sind aber ohne Zweifel die stärkste, zäheste und reinste Rasse, die jetzt in Europa lebt.“ (JGB 251) Warum also in der nächsten Schrift, in der *Genealogie*, dieser Hass auf die Juden? Nach Stegmaier hasste Nietzsche die Juden nur deshalb, weil er *die Moral* hasste, die er auf die Juden zurückführte.

Nietzsches Privatsprache

Wird Stegmaier damit Nietzsche gerecht? Was bedeutet der Ausdruck *die Moral*? Es gibt eine Fülle von Hinweisen, dass das Scheitern von Nietzsches „Umwertung aller Werte“ (oder des „Willens zur Macht“) auf verhängnisvollen Missverständnissen beruht. Ihm ist es nicht gelungen, seinen weiblichen Erzieherinnen, der Mutter,¹⁸ der Großmutter und zweier Tanten „das Herrenrecht, Namen zu geben“, zu entreißen.

Diese Vorüberlegungen sind nötig, um Nietzsches Privatsprache zu verstehen, die sich aus seinem „Trieb zu Metapherbildung“ (1/887) ergibt, in dem sich die Umwertung ankündigt. 1885 äußerte sich Nietzsche über die Schwierigkeit der Selbstdarstellung in einem Brief an seine Schwester:

Das Gefühl, dass es bei mir etwas sehr Fernes und Fremdes gebe, dass meine Worte andere *Farben* haben als dieselben Worte in andern Menschen, dass es bei mir viel bunten Vordergrund gibt, welcher *täuscht* - genau dies Gefühl, das mir neuerdings von verschiedenen Seiten bezeugt wird, ist immer noch der feinste Grad von „Verständnis“, den ich bisher gefunden habe. B7/52f.

Auch in *Jenseits von Gut und Böse* wird das Problem der Privatsprache gestreift: Um einander zu verstehen, genüge es nicht, dass man dieselben Worte gebrauche, ... man müsse zuletzt seine Erfahrungen miteinander gemein haben. Deshalb verstünden sich die ähnlicheren und gewöhnlicheren Menschen besser und seien dadurch im Vorteil vor den „Ausgesuchteren, Feineren, Seltsameren“. (JGB 268) Die entsprechende Vorstufe dieses Aphorismus im Nachlass schließt mit einem Hinweis, der in *Jenseits von Gut und Böse* fehlt:

¹⁸ Vgl. *Das Argument der Vereinsamung* (FW 50)...(25. Aufsatz) Über die Rolle der Mutter siehe 26. Aufsatz.

„Dies ist gesagt, um zu erklären, warum es schwer ist, solche Schriften wie die meinigen zu verstehen: die inneren Erlebnisse, Wertschätzungen und Bedürfnisse sind bei mir anders...“
11/448

In Nietzsches Metaphorik, die das Bretterwerk der Begriffe immer wieder durcheinanderwirbelt, ist nämlich die einfachste Antwort auf die Frage zu finden, weshalb der Vernichter der Moral zugleich beanspruchen kann, der erste *anständige* Mensch zu sein. (6/365) Wenn der Immoralist nämlich glaubt, als „erster die schädliche Seite *der Moral* zu zeigen“, (9/23) so wird gerade an Aphorismen aus der unmittelbaren Umgebung dieses Textes deutlich, dass hier unter „Moral“ die Macht derer negiert wird, die andere mit moralischen Urteilen beherrschen. Nietzsches Nein zur „Moral“ wäre demnach zunächst die Negation von Herrschaft, wie sie sich auch in der Sitte und im Herkommen¹⁹ ausdrückt.

Die schädlichste Tendenz ist die, immer *an andere* zu denken (*für* sie tätig sein ist fast eben so schlimm als *gegen* sie, es ist eine Vergewaltigung ihrer Sphäre. Welche Brutalität ist die gewöhnliche Erziehung, der Eingriff der Eltern in die Sphäre der Kinder!

...Das Leben für die anderen - eine Folge der Moral, bei der die anderen willkürlich gemassregelt werden.²⁰

Dass Nietzsche zur Entlarvung des Machtwillens, der sich oft hinter der Maske moralischer Worte wie „Liebe“ etc. verbirgt, entscheidend beitrug, spricht zweifellos für seinen psychologischen Scharfblick. Man vergleiche hierzu etwa den Aphorismus *Was alles Liebe genannt wird*. (FW 14) Aber der Fehler dieses genialen Psychologen lag in seinen Verallgemeinerungen, die er selbst für philosophisch hielt.

Nach der Logik der Auseinandersetzung im praktischen Leben hätte Nietzsche den Wert der Liebe den Erzieherinnen nicht kampflos überlassen dürfen, sondern konsequent ihre „Liebe“ als Machtwillen denunzieren müssen. Aber eine solche argumentative Auseinandersetzung wäre mit seinem Selbstverständnis, erstmals in der ganzen Weltgeschichte die Unmoral *der Moral*²¹ gesehen zu haben, nicht zu vereinbaren gewesen.

Seine Schwäche ist also zugleich Ausdruck seines „Willens zur Macht“, der sich in einer Verallgemeinerung zeigt. Natürlich ist auch umgekehrt seine „Stärke“ auch seine Schwäche. So äußert sich Nietzsche in einem wichtigen Text, den er mit „mein Evangelium“ (8/180) überschreibt:

Was tun alle Eltern z.B.? - sie erzeugen ohne Verantwortung und erziehen ohne Kenntnis des zu Erziehenden - sie tun jedenfalls Unrecht und vergreifen sich in einer fremden Sphäre - aber sie müssen es tun - das gehört zur Unseligkeit der Existenz.
8/181

Höchstwahrscheinlich beschreibt also Nietzsche in dem Aphorismus mit dem Titel *Doppelte Vorgeschichte von Gut und Böse* nur seine eigenen Ängste vor der „Liebe“. Über die Entstehung des Begriffs „gut“ und „böse“ in der „Seele der Unterdrückten, Machtlosen“ führt er dort aus, hier gelte jeder *andere* Mensch als feindlich, rücksichtslos, ausbeutend, grausam, listig, sei er vornehm oder niedrig; böse sei das Charakterwort für Mensch, ja für jedes lebende Wesen, welches man voraussetzt, zum Beispiel für einen Gott; menschlich, göttlich gelte soviel als teuflisch, böse. Und die Zeichen der Güte, der Hilfsbereitschaft, des Mitleids würden angstvoll als Tücke, Vorspiel eines schrecklichen Ausgangs, Betäubung und Überlistung aufgenommen. (MA I 45) Dieser Teil seiner Identität, der hier zum Vorschein kommt, lässt sich bis zum abrupten Ende seines Philosophierens nachweisen: seine Angst vor der Nächstenliebe

¹⁹ MA II 89 und MA II 90, M 9 u. M 164

²⁰ V 1(8), 3(96), ähnlich: V 3(139), 6(74), 6(163), 9/10, 9/72, 9/93, 9/214, 9/238.

²¹ „Niemand hat den Mut gehabt, die Tugend als eine *Folge der Unmoralität* (eines Machtwillens) im Dienste der Gattung (oder der Rasse oder der Polis) zu begreifen (denn der Machtwille galt als Unmoralität, denn damit wäre erkannt worden, was die Wahrheit - - dass Tugend nur eine Form der Unmoralität ist)“ (13/291)

wächst, wie die Wüste.²² „Weh dem, der Wüsten birgt“. (Za IV Unter den Töchtern des Wüste)

Außerdem steht der unheimliche Verdacht gegen die Liebe auch als erschütterndes Ereignis am Anfang seines Philosophierens. Er beschreibt es in der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches* als *die große Loslösung*, die über seine junge Seele plötzlich wie ein Erdstoß gekommen sei. „Ein plötzlicher Schrecken und Argwohn gegen das, was sie liebte, ein Blitz von Verachtung gegen das, was ihr Pflicht“ hieß, ein aufrührerisches, willkürliches, vulkanisch stoßendes Verlangen nach Wanderschaft, Fremde, Entfremdung, Erkältung, Ernüchterung, Vereisung, ein Hass auf die Liebe...“ So hatte sich Nietzsche von seiner größten Liebe, Richard Wagner, gelöst.

Es ist Willkür und Lust an der Willkür darin, wenn er (der Sich-Loslösende) vielleicht nun seine Gunst dem zuwendet, was bisher in schlechtem Rufe stand, - wenn er neugierig und versucherisch um das Verbotenste schleicht. Im Hintergrunde seines Treibens und Schweifens... steht das Fragezeichen einer immer gefährlicheren Neugierde: „Kann man nicht *alle* Werte umdrehn? und ist Gut vielleicht Böse? Und Gott nur eine Erfindung und Feinheit des Teufels.... MA I V.3

Seinem sich immer wieder ankündigenden Willen zur Loslösung, seinem „plötzlichen Hass gegen das, was er liebte“, (9/354) verdankte Nietzsche zweifellos die Weite seines Horizonts, die Freiheit seines Geistes,²³ aber dieser letztlich auf einem Irrtum beruhende Hass impliziert auch einen selbstzerstörerischen Argwohn gegen die moralischen Werte allgemein, der nur durch eine Verfälschung als Zeichen illusionsloser Wahrheitsliebe ausgegeben wurde.

Die negativen Attribute, die Nietzsche mit dem Wort „Liebe“ verbindet, hat *E. Sandvoss* gesammelt: töricht, illusorisch, idiotisch, falsch, misstrauisch, rachsüchtig, habsüchtig, egoistisch, betrügerisch, scheußlich-gierig, vampirisch, vergewaltigend, hart, grausam, sadistisch, masochistisch, verachtend, wahnsinnig, fieberhaft, unheilvoll. (Hitler und Nietzsche S.73) Ob Nietzsche damit aber einen „Verleumdungsfeldzug gegen die natürliche, echte Liebe“ (ebenda) geführt habe, ist eher fraglich.

Da nach der Psychoanalyse die Mutter das erste Liebesobjekt darstellt, müsste jetzt Nietzsches Mutterbeziehung durchleuchtet werden, was ich im 26. Aufsatz versucht habe. (Vgl. 8. Die double-bind-Situation und 9. Du bist ein großer Mensch.)

Wie Nietzsches Kampf gegen „die Moral“ eng mit seinem Kampf mit der Mutter verwoben ist, möchte ich an einem besonders wichtigen Beispiel zeigen. Bekanntlich hat Rousseau in seinen *Bekenntnissen* die Reue ins Zentrum seiner Schrift gestellt. Warum ist nach Rousseau der Begriff der Reue sinnvoll, nach Nietzsche hingegen sinnlos und überflüssig? Weil der Franzose als zivilisierter Mensch innerhalb der christlichen Moral bleibt, während sich bei Nietzsche schon sehr früh die Bestie ankündigt, die nichts bereut?

Ganz so einfach ist es nicht. Während Jean Jacques tatsächlich eine gemeine Tat beging, die nicht gesühnt wurde, taucht bei Nietzsche der Reuebegriff erstmals nach einer seltsamen Episode auf.²⁴ Der junge Gymnasiast Nietzsche hatte einen harmlosen Streich verübt und war von seinen humorlosen Pädagogen extrem hart bestraft worden. Selbstverständlich sah er ein, dass er sich derlei Streiche in Zukunft am besten verkneifen werde, berichtet aber den Vorfall leider an seine Mutter. Und sie bauscht den Vorfall mächtig auf und zieht alle Register einer dröhnenden Moralpredigt: Er habe sich schon wieder für etwas Besseres, Besonderes gehalten etc.

Im Grunde geht sie mit sich selbst ins Gericht, denn sie selbst hat als die eigentliche Erfinderin der Herrenmoral ihre moralische Erziehung auf Manipulation aufgebaut: „Du bist ein großer Mensch“, der sich von selbst, wie von innen, von seinem höheren Selbstbewusstsein gesteuert in ihrem Sinn korrekt verhält. Sie verlangt Reue für eine Bagatelle. Er soll bereuen,

²² 13/596f.; 13/621

²³ 8/305, MA I 427

²⁴ siehe *ein Zwischenfall* im 26. Aufsatz

obwohl er ungerecht behandelt wurde. Dass er sein Verhalten ändern würde, war schon vorher klar, aber er weist ihre anmaßende Strafpredigt zu Recht zurück – nicht durch Widerspruch, sondern durch Flucht in eine Einsamkeit, die man mit „Gleichgültigkeit“ umschreiben könnte, einem Begriff, der in der ersten Fassung der Lehre von der Wiederkunft des Gleichen (Philosophie der Gleichgültigkeit) wiederkehrt. V 11(141) Ganz sicher war er von seiner Mutter enttäuscht. In Ihrem Verhalten war keine Mutterliebe zu spüren gewesen.²⁵

In seinen Jugendschriften hat Nietzsche aus dem Vorfall folgende Lehre gezogen, die hier nur angedeutet sei, um später noch auf sie zurückzukommen.

„Nichts (ist) verkehrter als alle Reue über Vergangenes, nehme man es, wie es ist; ziehe man sich Lehren daraus, aber lebe man ruhig weiter; betrachte man sich als ein Phänomen, dessen einzelne Züge ein Ganzes bilden...“

Sie wollte Reue, was er fast lächerlich fand. Dass ihn der fast spaßige Vorfall zu einem Gedanken über „alle Reue über Vergangenes“ bewegt, zeigt, dass er ihr das Herrenrecht, Namen zu geben, nicht entreißen konnte.

Nietzsches Kampf gegen das Bewusstsein

Aber bleiben wir bei philosophischen Begriffen.

Immerhin verwirft Nietzsche die Reue. Hätte dann Stegmaier nicht doch Recht. Hasste Nietzsche nicht doch *die Moral*?

Ich widerspreche: Wenn er *die Moral* gehasst hätte, wäre er ein normaler Verbrecher geworden. Tatsächlich polemisierte der aphoristische Nietzsche aber gegen das Bewusstsein, gerade auch in der *Genealogie*²⁶ – und gegen die Logik. Und dieser Kampf gegen das Bewusstsein, gegen den Geist brachte ihn nicht ins Zuchthaus, wohl aber in die Irrenanstalt.

In der Umgebung der ersten Niederschrift der Wiederkunft des Gleichen notiert er sich:

... *Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, dem wir Funktion sein könnten – es ist das Mittel, uns einzuverleiben. Solange es sich um Selbsterhaltung handelt, ist Bewusstsein des Ich unnötig* (...) V 11(316)

Wir denken an die Formel: „Du bist ein großer Mensch.“ Hat jemals ein Autor ein so tiefes Misstrauen gegen das Bewusstsein ausgedrückt? Im Bann der irrationalen Lehre der ewigen Wiederkunft gilt: Leben lebt immer auf Unkosten anderen Lebens. (12/167) Es gibt keine Moral und keine Wahrheit. Die einzige Wahrheit ist der „unendlich kleine Augenblick“. (9/502) Aber jeder Augenblick stirbt, wird durch eine oft ganz andere Stimmung ersetzt. Zarathustra widerspricht heute dem, was er gestern gelehrt hat. (9/598) So will Nietzsche der Mensch des hohen Gefühls werden. (FW 288) Möglichst lange eine Stimmung durchhalten, bis die entgegen gesetzte folgt. (9/568) Ein „Denken“ in großen Gefühlen, abseits von Geist und Bewusstsein. Aber in der letzten Phase seines Philosophierens, die mit der *Genealogie* einsetzt, der ersten Schrift, in der er seinen aphoristischen Stil überwinden will, sucht er nach einer Identität, einer Lehre, mit der er zuletzt auf der weltgeschichtlichen Bühne auftreten kann. „Ich spalte die Weltgeschichte in zwei Teile.“ (EH Warum ich ein Schicksal bin) Aber kann diese neue Lehre wirklich das Nein zur Moral und zur Wahrheit sein?

Was viele Interpreten nicht bemerkten: Im *Antichrist*, seinem angeblichen Hauptwerk, nimmt Nietzsche die Lehre von der ewigen Wiederkunft zurück (Aufsatz 26a) und seine mit ihr verbundene Absage an Ursache und Wirkung. Also ist *Der Antichrist*, den Nietzsche als sein eigentliches Hauptwerk ansah,²⁷ kein Beweis für den Triumph seiner Lehre von der Umwertung

²⁵ Zum Vorfall siehe Curt Paul Janz Nietzschebiographie, München, Wien 1978, I. Bd.S.106 f.

²⁶ Sie (die dem Kriege, dem Herumschweifen, dem Abenteuer glücklich angepassten Halbtiere) waren auf Denken, Schließen, Berechnen, Kombinieren von Ursachen und Wirkung reduziert, diese Unglücklichen, auf ihr „Bewusstsein“, auf ihr ärmlichstes und fehlgreifendstes Organ. GM II,16. Das entbehrlche „Bewusstsein“ ohne Anführungsstriche siehe FW 354

²⁷ Siehe: An Paul Deussen schreibt N. am 26.11.1888: „Meine Umwertung aller Werte, mit dem Haupttitel ‚der Antichrist‘ ist fertig.“ Montinari in KSA 14/434.

aller Werte, sondern ein Dokument ihres Scheiterns.

Was er als die auf den 30. September datierte „Beendigung der Umwertung“ (6/356) bezeichnete,²⁸ war eine offenbar lang anhaltende Euphorie, die aber trotzdem wie alle Gefühle nicht ewig dauern konnte. Und jetzt verstehen wir, warum der „Immoralist“ und „Nihilist“ Nietzsche, als letzten Text ein Gedicht veröffentlichen will, „Ruhm und Ewigkeit“, (32. Aufsatz) das seine ganze „Umwertung aller Werte“ zurücknahm.

Das Denken in Affekten

So viel zum großen Horizont, aber jetzt zurück zur *Genealogie*.

Stegmaier unterschlägt uns, wie gesagt, die philosophische Bedeutung eines wichtigen Ereignisses aus Nietzsches Biographie, das in engem Zusammenhang mit der *Genealogie* steht.

Nietzsche hasste plötzlich *die* Juden, weil er den Juden Paul Rée, seinen bisherigen Freund, aus tiefstem Herzen hasste. Zu dem üblichen Drama der „Loslösung“ von einem Vertrauten, ja einem Freund oder fast Geliebten, kam noch ein triftiger Grund, der uns von Stegmaier, wie gesagt, komplett verschwiegen wird²⁹: Wie erklärt sich Nietzsches schauerlicher Hass auf *die* Juden, wie er in der *Genealogie* plötzlich durchbricht? Aus einem dramatischen Konflikt, aus dem schmerzhaftesten Erlebnis, das männliche Aggressionen am stärksten befeuern kann: Nietzsche hat „den Kampf ums Weib“ gegen einen Juden verloren (33. Aufsatz) – und nicht zuletzt deshalb, weil Lou, das Objekt der Begierde, Nietzsches Anflüge von Wahnsinn als solche erkannte. Sie spricht in Briefen, nicht in ihrem Nietzsche-Buch, vom halbverrückten Genie.

Wie deuten wir Nietzsches „gefährlichste“ Schrift?

Indem wir den Künstlerphilosophen Nietzsche, der immer in Gefühlen dachte, aus einer bloßen Abstraktionsmaschine zum lebendigen Menschen machen.

Er hasste *einen* Juden, aus einem sehr menschlichen Grund. Aber als Philosoph trieb er leider alle seine Erlebnisse ins Allgemeine. Der Jude Rée verwandelte sich in der Optik des philosophischen Menschen Nietzsche in *die* Juden schlechthin.

„Aber ein philosophischer Mensch treibt alles Erlebte ins Allgemeine, alles Einzelne wächst zu Ketten.“ KSA 11/573

Schließlich wollte der Künstlerphilosoph keinen Roman verfassen, sondern philosophische Abhandlungen, die auf die Entwicklung der Menschheit Einfluss nehmen sollen. Nicht zufällig hat er in der *Genealogie* erstmals seinen aphoristischen Denkstil aufgegeben, um eine möglichst thematische Geschlossenheit zu erreichen, was ihm leider nicht gelang. So hätte er unbedingt eine vierte Abhandlung über den Herdeninstinkt noch anhängen müssen. (34. Aufsatz)

Was gewinnen wir durch die Enthüllung und Zurückweisung von Nietzsches Denkfehler, dass er *sein* Ressentiment gegen den Juden, dem Juden selbst unterschiebt? Indem wir Nietzsches gefährliche These über die Genealogie der Moral aus dem Ressentiment als Unsinn, Widersinn, ja Wahnsinn zurückweisen, gewinnen wir ein neues Vertrauen in unseren gesunden Menschenverstand, der uns davor bewahrt, Dionysos, dem Gott der Finsternis, zu verfallen. Damit gewinnen wir natürlich auch ein freies, unbelastetes Verhältnis zur „unserer Moral“, die wir unserer Religion, letztlich also „den Juden“ verdanken.

Die Menschheit hätte überhaupt keine Chance, ohne diese angeblich so gemeingefährliche „jüdische Sklaven-Moral“, die sich in den Zehn Geboten manifestiert, zu überleben. Und ich denke natürlich vor allem an das Gebot: „Du sollst nicht töten!“

Dazu noch eine wichtige Beobachtung: Obwohl sich Nietzsches Hass in der *Genealogie* vor allem auf die Juden konzentriert und die Christen nur en passant erwähnt werden, - mit ihnen wird später im *Antichrist* abgerechnet, - kommen eben diese Juden im kurzen Rückblick auf

²⁸ Dazu der Kommentar von Montinari KSA 14/500f.

²⁹ Siehe 2. Kapitel B. Die Entstehung der „Genealogie der Moral“. S.32 – S.35

die *Genealogie* im *Ecce homo* (Warum ich so gute Bücher schreibe) überhaupt nicht vor. Stattdessen erscheint das Christentum als das eigentliche Objekt seines „philosophischen Hasses“. Man hat den Eindruck, dem so genannten „Lebensphilosophen“ sei die Ausschließlichkeit, mit der er in der *Genealogie* seinen Hass auf die Juden konzentriert hatte, peinlich geworden. Vielleicht schon allein deshalb, weil er jetzt mit einem Juden, einem sehr renommierten Intellektuellen, Kontakt aufgenommen hat, mit Georg Brandes, der in Kopenhagen Vorlesungen über seine Philosophie hielt, so dass er jetzt den Durchbruch seiner Lehren zu erleben hoffte. Abgesehen davon hatte sich aber schon im *Zarathustra* Nietzsche-Zarathustras Ressentiment auf die Juden verflüchtigt.

„Ein Wanderer bin ich, der viel schon hinter deinen (Zarathustras) Fersen herging: immer unterwegs, aber ohne Ziel, auch ohne Heim: also dass mir wahrlich wenig zum Ewigen Juden fehlt, es sei denn, dass ich nicht ewig und auch nicht Jude bin.“ (Za IV Der Schatten)

Wie bereits angedeutet gehört zur Logik einer affektgesteuerten Philosophie, dass der Denker, immer wieder „dem Zauber der entgegengesetzten Denkweise“ erliegt, VIII 2(155) dass er also wandert, sich in unserem Falle also wieder der vielen wertvollen Impulse erinnerte, die er seinem Freunde, dem Juden Dr. Paul Rée, verdankte. Es gibt sogar eine Aufforderung Nietzsches an sich selbst, seinen Feind zu lieben, nämlich *Inwiefern der Denker seinen Feind liebt*. (M 370) Und schließlich war er auch im Feuer des Hasses, dem gehassten Feind Rée ganz nah, weil er doch *sein* Ressentiment auf den Juden übertrug. Trotzdem hat Nietzsche im *Ecce homo* keine Reue im üblichen Sinn gezeigt, die unheimlichsten aller Texte in der *Genealogie* also nicht zurückgenommen, sondern im Nachlass einfach einem „neuen“ Gefühl fast verschämt zaghafte Worte verliehen: „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen.“ VIII 15(80) Damit könnte er sich an den Grundsatz gehalten haben, den er im Umfeld der Lehre der ewigen Wiederkunft aufgestellt hat, nämlich: „Nicht Reue! sondern Böses durch eine gute Handlung gut machen!“ V 11(250)

Aber wurde dadurch nicht alles noch schlimmer? Nimmt man nämlich noch die vielen anderen judenfreundlichen Äußerungen Nietzsches hinzu, so erklärt sich ein unheimliches Paradox: Intellektuelle Juden – ich erwähne nur Georg Brandes, Oscar Levy und Walter Kaufmann - haben maßgeblich zur Weltgeltung Nietzsches beigetragen.

Aber nach allen Regeln der Vernunft kann doch niemand einen Autor, der den Satz hingeschrieben hatte „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen!“, für einen Antisemiten halten!

Im „Gesetz wider das Christentum“, das auf den 30. September 1888 datiert wird, steht ein merkwürdiges Bekenntnis:

Zweiter Satz. – Jede Teilnahme an einem Gottesdienst ist ein Attentat auf die öffentliche Sittlichkeit. Man soll härter gegen Protestanten als gegen Katholiken sein, härter gegen liberale Protestanten als gegen strenggläubige. Das Verbrecherische im Christsein nimmt in dem Maße zu, als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der Philosoph. KSA 6/254

Es ist nicht völlig auszuschließen, dass Nietzsche sich damit selbst gemeint hat. Echte Selbsterkenntnis war ihm nicht möglich. Der Künstlerphilosoph kannte keine Schuldgefühle. Er, der sich als Denker mit allem Menschlichen identifiziert hat, baute auf die „*Erlösung von aller Schuld*.“ Man könne das Ganze nicht richten, messen, vergleichen, „weil es nichts gibt außer dem Ganzen“. VIII 15(30)

Auf dieser Linie liegt, dass Nietzsche sich in seiner letzten Aufzeichnung bereit erklärte, als neuer Gott die Welt zu regieren.

Auf der Suche nach dem zweiten Bewusstsein

Niemand sollte unseren Künstlerphilosophen um seine euphorischen Hochgefühle beneiden. Sie existieren nur in einem Jenseits des Bewusstseins, in einem Jenseits der Sprache, weit weg von allen realen menschlichen Beziehungen, sind also keineswegs stabil. Vor allem im *Zarathustra* hat Nietzsche seine Einsamkeit verklärt. Und später heißt es:

„In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen? – Ich habe heute noch die gleiche Leutseligkeit gegen jedermann, ich bin selbst voller Auszeichnung für die Niedrigsten: in dem allen ist nicht ein Gran von Hochmut, von geheimer Verachtung. Wen ich verachte, der *errät*, dass er von mir verachtet wird: ich empöre durch mein bloßes Dasein alles, was schlechtes Blut im Leibe hat... Meine Formel für die Größe am Menschen ist *amor fati*: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen -, sondern es *lieben*.“ (EH klug 10)

Das große Problem sind die anderen Menschen. Man könnte sich denken, dass nicht alle ehrfurchtvoll um ihn einen Bogen machen, wenn Nietzsche-Zarathustra er als der neue Gott durch Turin spaziert.

Der *amor fati* verpflichtete ihn dazu, ohne ein Gran von Hochmut, von geheimer Verachtung allen zu begegnen. Aber *amor fati* ist auch die Formel für Größe am Menschen. Und da ist von Leuten die Rede, die schlechtes Blut im Leibe haben. Kann er auch denen gegenüber die gleiche Leutseligkeit zeigen? Offenbar will er die Schuld an deren „Empörung“ an sich selbst suchen. (EH klug 10)

Wie der Paraguay-Zettel zeigt, werden die Probleme mit den anderen Menschen enorm. Im Grunde reicht ihm jeder Mensch, der sich ihm nicht mit gebührendem Respekt naht, wie Mime den Trunk des Zweifels. Und keiner kann ihm mit gebührendem Respekt nahen. Hätte er am Manuskript des Willens zur Macht weiter gearbeitet, wäre er durch das Gedankengebilde, das da entstand, vor jeder Begegnung mit anderen Menschen geschützt gewesen. Was wissen die schon von meiner geistigen Bedeutung! Wenn er aber als Person seine geistige Einmaligkeit darstellen will, droht ihm die Einweisung in die Psychiatrie. Dazu ein Aphorismus vom Frühjahr 1888.

Vom Asketismus der Starken

Aufgabe dieses Ascetismus, der nur eine Durchgangsschulung ist, kein Ziel: sich frei machen von den alten Gefühls-Impulsen der überlieferten Werte.

Schritt für Schritt seinen Weg gehen lernen zum „Jenseits von Gut und Böse“..

Die Verachtung herausfordern und durch ein (unerratbares) Lächeln aus der Distanz trotzdem festhalten.

- eine Anzahl von Verbrechen, welche erniedrigen, auf sich nehmen, z.B. Gelddiebstahl, um sein Gleichgewicht auf die Probe zu stellen
- eine Zeitlang nichts tun, reden, erstreben, was nicht Furcht oder Verachtung erregt, was nicht die Anständigen und Tugendhaften notwendig in Kriegszustand versetzt, - was nicht *ausschließt*..
- das Gegenteil davon darstellen, was man ist (und besser noch: nicht gerade das Gegenteil, sondern bloß das Anderssein: letzteres ist schwerer...
- seine Ziele zeitweilig durch seine Mittel verleugnen, - selbst verleumden
- ein für alle Mal einen Charakter darstellen, der es verbirgt, dass man fünf, sechs andere hat
-
- Sich vor den fünf schlimmen Dingen nicht fürchten, der Feigheit, dem schlechten Ruf, dem Laster, der Lüge, dem Weibe... VIII 15(117)

Es folgen Sprüche eines Hyperboreers, 15(118) Womit er an den *Antichrist* (AC 1) anknüpft.

Die Hyperboreer gelten als Symbol der Einsamkeit, der Erhabenheit und geistigen Schönheit. Aber gerade dieses hohe Selbstbewusstsein wird in dem Text *vom Asketismus der Starken* demontiert.

Aber wie konnte es dazu kommen? Durch eine bewusste Demontage des Bewusstseins selbst, wie sie Nietzsche damals andeutete:

Die *décadence* überhaupt

Wenn *Lust* und *Unlust* sich auf das Gefühl der Macht beziehen, so müsste Leben ein Wachstum von Macht darstellen, so dass die Differenz des „Mehr“ ins Bewusstsein träte... Ein Niveau von Macht festgehalten: würde sich die Lust nur an Verminderungen des Niveaus zu messen haben, an Unlustzuständen – *nicht* an Lustzuständen... Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz in's Bewusstsein tritt.

Von einem gewissen Punkte an, bei der *décadence* tritt die umgekehrte Differenz ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehemals drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, der Vergleich *schwächt* jetzt die Lust. VIII 14(101)

Wie ließe sich also ein immer höheres Wachstum an Macht- bzw. Lustgefühlen erreichen? Durch die Ausschaltung des Bewusstseins. Nur dann könnten die starken Lustgefühle von ehemals die jetzige Lust nicht schwächen. Es gäbe kein Jetzt und kein Früher, der Wille der Zeit wäre gebrochen. „Nicht zurück kann der Wille wollen; dass er die Zeit nicht brechen kann und der Zeit Begierde – das ist der Willens einsamste Trübsal. (Za II Von der Erlösung) Hatte er in *Jenseits von Gut und Böse* sein Ideal der vormoralischen Epoche, als der Imperativ „Erkenne dich selbst!“ noch unbekannt war, in einer Epoche vor zehn Jahrtausenden gesehen (JGB 32) so ist im *Antichrist* tatsächlich die Macht der Zeit gebrochen.

- Sehen wir uns ins Gesicht. Wir sind Hyperboreer – wir wissen gut genug, wie abseits wir leben. „Weder zu Lande noch zu Wasser wirst du den Weg zu den Hyperboreern finden“: das hat schon Pindar von uns gewusst. Jenseits des Nordens, des Eises,³⁰ des Todes – *unser* Leben, *unser* Glück.... Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg, wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths... Wir waren tapfer genug, wir schonten weder uns noch andere: aber wir wussten lange nicht, *wohin* mit unserer Tapferkeit, Wir wurden düster, man hieß uns Fatalisten... Wir dürsteten nach Blitz und Taten, wir blieben am fernsten vom Glück der Schwächlinge, von der „Ergebung“... Ein Gewitter war in unserer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – *denn wir hatten keinen Weg*. Formel unseres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein *Ziel*. (AC 1)

In Wahrheit hat Nietzsche nicht aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths den Ausweg gefunden, sondern aus wenigen Jahren seiner Grabwächterzeit, die von der Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen geprägt war und die jetzt überwunden ist. Damals hatte es weder eindeutig Lust und Schmerz gegeben, keinen Willen, weder Ursache noch Wirkung, keinen Selbsterhaltungstrieb³¹ aber ein großes Problem, mit dieser Periode zu brechen:

„Der Determinismus: ich selber bin das Fatum und *bedinge seit Ewigkeiten das Dasein*. Viele Triebe kämpfen in mir um die *Oberherrschaft*. Darin bin ich ein Abbild alles Lebendigen und kann es mir erklären.³²

³⁰ Im Nachlass heißt es: „unterhalb meines Gipfels und meines Eises / noch von allen Gürteln / der Liebe umgürtet. VIII 20(18)

³¹ Vergl. 26. Aufsatz (11. Die Zersplitterung des Ichs...)

³² So glaubt er in dieser Periode der ewigen Wiederkunft alle großen Genies wie Zarathustra, Moses, Muhamed, Jesus, Plato, Bruts, Spinoza, Mirabeau erlebt zu haben. V 15(17)

Plötzlich öffnet sich die furchtbare Kammer der Wahrheit... Schutz vor der schwersten Erkenntnis: *so lebte ich bis jetzt...*“ VII 21(6)

Zwischen der Grabwächterzeit und dem Ausweg aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths im *Antichrist* „hatte sich die Natur, die wir sind, verfinstert.“ Nietzsche spielt hier wohl auf seine nihilistische Krise an: Damals war er sich dessen bewusst, dass er seine „Umwertung der Werte“ nicht durchsetzen konnte, weil die christliche Moral-Hypothese dem Menschen einen absoluten Wert verlieh, so dass die „Wahrhaftigkeit“, mit der Nietzsche diese Moral zersetzen würde, sich nicht allgemein durchsetzen könne. VIII 5(71) Diese realistische Einsicht bedingte seine „nihilistische Krise“.

Aber er findet ein Rezept diese Hemmung zu überwinden.

„Werte umwerten – was wäre das? Es müssen die *spontanen* Bewegungen alle da sein, die neuen zukünftigen, stärkeren: nur stehen sie noch unter falschen Namen und Schätzungen und sind sich selber noch nicht *bewusst geworden*

ein mutiges Bewusstwerden und *Ja-sagen* zu dem, was *erreicht* ist

ein Losmachen von dem Schlendrian alter Wertschätzungen, die uns entwürdigen im Besten und Stärksten, was wir erreicht haben.“ 9(66)

Ein dunkler Text, was bedeutet er?

Im wesentlichen geht es um eine Umdeutung der Logik. Im Sommer 1885 hatte es geheißen: Unsere Logik, unser Zeitsinn, Raumsinn seien ungeheure Abbeviatur-Fähigkeiten zum Zwecke des Befehlens.

...*Diese geistige Welt, diese Zeichen-Welt ist lauter „Schein und Trug“, ebenso schon wie jedes „Erscheinungsding“ - und der „moralische Mensch“ empört sich wohl!*
11/464

Dieser „moralische Mensch“, der durch seine Empörung, oder wie es später heißt, durch seine Moral die Erkenntnis gehemmt hat und weiterhin hemmt, ist in erster Linie Nietzsche selbst. Denn wer, außer ihm selbst, hatte die Kategorien des Verstandes bisher so negativ, so konsequent als falsch angesehen³³ und dabei sogar von der „ungeheuren Grausamkeit“ (9/537) gesprochen, mit der sich der „Normalgeschmack“ (9/501) durchgesetzt habe.

Für Zweifler, ob mit „Zeichen-Welt“ auch die Logik gemeint ist, gebe ich einen längeren Text vom Herbst 1885 wieder:

Die Logik ist geknüpft an die Bedingung: *gesetzt, es gibt identische Fälle*. Tatsächlich, damit logisch gedacht und geschlossen werde, *muss diese* Bedingung erst als erfüllt fingiert werden. Das heißt: der Wille zur *logischen Wahrheit* kann erst sich vollziehen, nachdem eine grundsätzliche *Fälschung* alles Geschehens vorgenommen ist. Woraus sich ergibt, dass hier ein Trieb waltet, der beider Mittel fähig ist, zuerst der Fälschung und dann der Durchführung Eines Gesichtspunktes: die Logik stammt *nicht* aus dem Willen zur Wahrheit. VII 40(13)

Im Frühjahr 1888 heißt es dagegen lapidar:

Logik als Wille zur Macht, zur Selbstherrschaft, zum „Glück“. VIII 14(92)

Die „Umwertung aller Werte“, d.h. die Euphorie des Herbstes 1888, hat freie Bahn. Oder: Nietzsche hat seine Skrupel aus seiner nihilistischen Phase überwunden.

Im Herbst 1888 bietet sich uns ein Nietzsche-Bild, das Giorgio Colli, der Mitherausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches, folgendermaßen zusammenfasst:

³³ Die logischen Kategorien seien falsch, aber lebensnotwendig: Siehe V 11(156), 11(252), 11(270), 11(330), VII 40(15)

„In dieser leidenschaftlichen Aufwallung (des Turiner Herbstes) verliert der geplante *Wille zur Macht* in Nietzsches Augen jedes Interesse und wird durch den *Antichrist* ersetzt, übertrifft und zusammengefasst. Das Problem der *décadence* wird mit dem Angriff auf das Christentum gelöst. In der pathologischen Übertragung wird Nietzsche selbst der Antichrist... Das ist der Punkt, an dem Nietzsche den Kontakt zur Realität verliert. ... Nietzsche ... erliegt der Halluzination von einer wundersamen Konvergenz. Er phantasiert, dass für sein Denken, für seine Person nunmehr die Zeitgemäßheit anbreche – aber darin ist er nicht mehr zurechnungsfähig. Und diese Trübung betrifft nicht nur die letzten Tage, unmittelbar vor dem Zusammenbruch, sondern den ganzen Turiner Herbst...“ KSA 6/452f.)

Wir sehen, der italienische Philosoph Giorgio Colli fühlt sich nicht der hermeneutischen Methode verpflichtet. Denn hier wird mit mehreren verschiedenen Ausdrücken eine Bewusstseinsstörung angedeutet. Bei genauem Hinsehen unterliegt dieser Text jedoch selbst einer Verfälschung, einer notwendigen Verfälschung der Sprache, auf die Nietzsche selbst hingewiesen hat.³⁴ Der Philosoph schreibt einen Text über *Nietzsche*. Und damit geht er davon aus, das Wort *Nietzsche* stelle eine Einheit dar. „Er phantasiert, dass *für sein Denken, für seine Person* nunmehr die Zeitgemäßheit anbreche.“

Aber wie der Text über den Asketismus der Starken zeigt, gibt es in der Euphorie des Jahres 1888 – der Text stammt aus dem Frühjahr 1888 – weder eine Person Nietzsches, noch ein Denken Nietzsches, beides löst sich auf, so dass der Kontakt zur Realität verloren geht.

Und tatsächlich hat Nietzsche damals selbst häufig die Ausschaltung des Bewusstseins, des Denkens thematisiert:

„das Bewusstwerden ist ein Zeichen davon, dass die eigentliche Moralität. D.h. Instinkt-Gewissheit des Handelns, zum Teufel geht. VIII 14(142)

„Das Bewusstsein, in zweiter Rolle, fast indifferent, überflüssig, bestimmt vielleicht zu verschwinden, und einem vollkommenen Automatismus Platz zu machen.“ 14(144)

.... das Bewusstsein liefert uns nie ein Beispiel von Ursache und Wirkung... 14(145)

Ganz ähnlich wird der Gedanke, werden das Denken, die kausale Verkettung etc. negiert. vgl.... „Wir glauben, dass Gedanke und Gedanke, wie sie in uns nacheinander folgen, in irgend einer causalen Verkettung stehen: der Logiker in Sonderheit, der tatsächlich von lauter Fällen redet, die niemals in der Wirklichkeit vorkommen, hat sich an das Vorurteil gewöhnt, dass Gedanken Gedanken *verursachen*, er nennt das Denken...“ 14(152)

... In summa: alles, was bewusst wird, ist eine Enderscheinung, ein Schluss – und verursacht nichts.... 14(152)

Jetzt ist ein Widerspruch aufgetaucht. Ich behauptete, im *Asketismus der Starken* habe Nietzsche jegliches Bewusstsein von sich selbst verloren. Wir erinnern uns: „eine Anzahl von Verbrechen, welche erniedrigen, auf sich nehmen.“ Das soll sein Weg zum „Jenseits von Gut und Böse“ sein? Hat er denn jegliche Achtung vor sich selbst, jegliches „Selbstbewusstsein“ verloren? Aber aus der Überschrift *Vom Asketismus der Starken* geht hervor, dass er sich zu den „Starken“, den „Asketen“ zählt. Was ist das für eine Stärke, für ein Asketismus, wenn beides mit dem Verlust von Selbstachtung und Selbstbewusstsein verbunden sein kann?

³⁴ Unsere ganze Wissenschaft steht noch... unter der Verführung der Sprache. GM I,13

Der Alchemistenwahn

Tatsächlich richtet sich Nietzsches Philosophie nicht gegen die Moral, sondern gegen das Bewusstsein – und dieser Prozess kann noch eingegrenzt werden.

Das Bewusstsein ist an das Mitteilungsbedürfnis gebunden. „Das Bewusstsein ist eigentlich nur das Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch – nur als solches hat es sich entwickeln müssen: der einsiedlerische und raubtierhafte Mensch hätte seiner nicht bedurft.“ (FW 354)

Diesen Satz kann Nietzsche nur als wahr behaupten, wenn er sich in diesen einsiedlerischen und raubtierhaften Menschen zurückentwickelt und das Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch, die Sprache, zerreißt, wobei dann das Wort „behaupten“ schwierig wird. Aber kommen wir zur Sache.

Mit der Polemik gegen das Bewusstwerden, Bewusstsein berühren wir den tiefsten Punkt der Entfernung vom Bewusstsein, Nietzsches Alchemistenwahn. (26. Aufsatz) Er glaubt, aus jedem Kote Gold machen zu können, ja selbst Schmerzen in Lust auflösen zu können – durch eine Überwindung des „Ressentiments“, man könnte auch sagen, des Bewusstseins. Z.B. beim Schmerz die Vorstellung überwinden, dass er schaden könnte. Ist er nicht vielleicht nützlich? Es braucht nicht viel Phantasie, sich vorzustellen, dass diese Praktik bei konsequenter Anwendung in die Verwirrung führt, in den Wahn. Und Nietzsche setzt diese Methode nicht nur gegen Schmerzen, sondern auch gegen Schuldgefühle ein. Die Formel aus dem Zarathustra lautet: „Schmerz ist auch eine Lust, Fluch ist auch ein Segen, Nacht ist auch eine Sonne...“ (4/402)

Nietzsche hatte, wie er seiner Schwester bekannte, das Gefühl, dass es bei ihm etwas sehr Fernes und Fremdes gebe, dass seine Worte andere *Farben* hätten als dieselben Worte in andern Menschen, dass es bei ihm viel bunten Vordergrund gebe, welcher *täuscht*. (s.o.)

Ressentiment = Bewusstsein?

Die Starken überwinden ihrer Ressentiments. Man kann aber das Wort *Ressentiment* tatsächlich in sehr vielen Fällen durch *Bewusstsein* ersetzen.

z.B. „Während alle vornehme Moral aus einem triumphierenden Ja-sagen zu sich selbst herauswächst, sagt die Sklaven-Moral von vornherein nein zu einem ‚Außerhalb‘, zu einem ‚Anders‘ zu einem ‚Nicht-selbst‘ und *dies* Nein ist ihre schöpferische Tat....

Das Umgekehrte ist bei der vornehmen Wertungsweise der Fall: sie agiert und wächst spontan, sie sucht ihren Gegensatz nur auf, um zu sich selber noch dankbarer, noch frohlockender ja zu sagen...“ (GM I, 10)

Das Resultat: „Eine Rasse solcher Menschen des Ressentiments wird notwendig endlich *klüger* sein als irgendeine vornehme Rasse...“ (ebenda)

Anders als die „Vornehmen“ und „Starken“ entwickelt der „Mensch des Ressentiments“ seine Klugheit, d.h. ein gesundes Selbstbewusstsein,³⁵ wodurch er im Lebenskampf überlegen ist, was Nietzsche in seinem Aphorismus *Warum die Schwachen siegen* 14(182) mit Schrecken bemerkt.

Nietzsche hingegen hat sich im Umfeld der ersten Niederschrift der Lehre der ewigen Wiederkehr ein ganz anderes, ein *böses* Selbstwertgefühl zurechtgelegt:

„Die unablässige *Verwandlung* – du musst in einem kurzen Zeitraum durch viele Individuen hindurch. Das Mittel ist *der unablässige Kampf*. V 11(197)

Und weiter:

³⁵ z.B. „Wenn die Unterdrückten, Niedergetretenen, Vergewaltigten... sich zureden: „Lasst uns anders sein als die Bösen, nämlich gut!...“ (GM I,13)

„Saugt eure Lebenslagen und Zufälle aus – und geht dann in andere über! Es genügt nicht, Ein Mensch zu sein, wenn es gleich der notwendige Anfang ist! Es hieße zuletzt doch, euch aufzufordern, beschränkt zu werden! Aber aus Einem in einen Anderen übergehen und *eine Reihe von Wesen* durchleben!“ V 11(304)

Wird Nietzsche jetzt zum „Ausbeuter“, zum „Vampir“, zum „nach Beute lüsternen Raubtier“? Er schreibt immerhin:

„jenseits von Liebe und Hass, auch von Gut und Böse, ein Betrüger mit gutem Gewissen, grausam bis zur Selbstverstümmelung, unentdeckt und vor aller Augen, ein Versucher, der vom Blut fremder Seelen lebt, der die Tugend als ein Experiment liebt, wie das Laster.“ V 13(21)

Und zur Illustration dessen, was er konkret meint:

„Wenn ich von Platon, Pascal, Spinoza und Goethe rede, so weiß ich, dass ihr Blut in dem meinen rollt – ich bin *stolz*, wenn ich von ihnen die Wahrheit sage... ich bin *stolz auf die Menschlichkeit*, und stolz gerade in der unbedingten Wahrhaftigkeit.“ V 12(52)

Damit verstößt Nietzsche nicht gegen die Moral, er wird nicht zum Räuber, nicht zum kapitalistischen Ausbeuter, nicht zur lüstern schweifenden Bestie, sondern er missachtet die Logik des *Ich = Ich*. Und das Opfer wird er selbst, im Größenwahn, er sei Platon, Pascal, Spinoza und Goethe etc.

Nirgends hat er diese Angst besser ausgedrückt als im Dionysos-Dithyrambus *Nur Narr, nur Dichter*. (KSA 6/377-380) Das nach Beute lüsterne Raubtier, das wie in der *Genealogie* nach Lämmern stößt, ist hier keineswegs die blonde deutsche Bestie, sondern nur der Narr, der Verrückte.

Dazu noch eine Geschichte aus der „Genealogie“:

„Ich leide: daran muss irgend jemand schuld sein“ – also denkt jedes krankhafte Schaf. Aber sein Hirt, der asketische Priester, sagt zu ihm: „Recht so, mein Schaf! Irgend wer muss daran schuld sein: aber du selbst bist dieser Irgend-Wer, du selbst bist daran allein schuld - *du selbst bist an dir allein schuld!*“... Das ist kühn genug, falsch genug: aber Eins ist damit wenigstens erreicht, damit ist, wie gesagt, die Richtung des Ressentiments – *verändert*. (GM III 15)

Sicher ist diese radikale Richtungsveränderung des Ressentiments falsch, zumal wenn sie immer vorgenommen wird. Wenn aber die Aggression auf der Suche nach der Schuld immer nur gegen andere gerichtet wird, und niemals gegen das eigene Ich selbst und seine Fehler, entsteht kein Selbstbewusstsein, das zur Rettung führen könnte, flieht das rudimentäre Ich in eine Wahnwelt.

Schizophrenie – gespaltenes Bewusstsein

In der Umgebung der ersten Niederschrift der ewigen Wiederkunft findet sich noch ein bezeichnender Text:

„Müssen nicht gerade die *besten* Menschen die *bösesten* sein? Die, bei denen das Wissen und Gewissen am feinsten und kräftigsten ausgebildet ist, so dass sie alles, was sie tun, als ungerrecht, empfinden und sich selber als die *Immer-bösen, Immer-ungerechten*, als die Notwendig-bösen? Wer aber so empfindet, *ist es auch!*“ V 15(27)

Wie kann jemand der beste und zugleich der böseste Mensch sein, eine Problematik, die sich bei Nietzsche weiterzieht, hin zum Bild vom *Baum am Berge*, der in die Höhe und gleichzeitig in die Tiefe, ins Böse wächst, (Za I) ja zuletzt zum Selbstbekenntnis in *Ecce homo*, er sei kein Mensch, sondern Dynamit etc. ... Er widerspreche, wie nie widersprochen worden ist und sei trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes. „Mein Los ist, dass ich der erste *anständige* Mensch sein muss...“ (EH Schicksal 1)

Die Zwangsvorstellung der beste und zugleich der böseste Mensch zu sein, habe ich in einem Buch wieder erkannt, das in Tel Aviv entstanden, aber offenbar in Basel 1965 erstmals gedruckt worden war: Hans und Shulamit Kreidler, *Die Weltanschauung der Schizophrenen*. Dieses Buch wurde für meine Beschäftigung mit Nietzsche richtungsweisend.

So hat die Droge des Alchemistenwahns eine extrem schädliche Nebenwirkung, die zur Spaltung des Bewusstseins führt, zur Schizophrenie. Denn im *Nachtwandlerlied* heißt es weiter: „Nacht ist auch eine Sonne – geht davon oder ihr lernt: ein Weiser ist auch ein Narr.“ (ebenda) Und dieser *Narr* kehrt als *Hanswurst* im *Ecce homo* wieder. (EH Schicksal 1) Vielleicht bin ich gar nicht der große Denker, der die Geschichte der Menschheit in zwei Teile spaltet, sondern ein Hanswurst, ein Irrer?

Hitler und Nietzsche - Die Dolchstoßlegende

„Das ‚Himmelreich‘ ist ein Zustand des Herzens – nicht etwas, das ‚über der Erde‘ oder ‚nach dem Tode‘ kommt... (AC 34)

Die Worte zum *Schächer* am Kreuz enthalten das ganze Evangelium. ‚Das ist wahrlich ein göttlicher Mensch gewesen, ein Kind Gottes‘ sagt der Schächer. „Wenn du dies fühlst“ antwortet der Erlöser – „so bist du im Paradiese, so bist du ein Kind Gottes. „Nicht sich wehren, nicht zürnen, nicht verantwortlich-machen... Sondern auch nicht dem Bösen widerstehen – ihn lieben... (AC 35)

Jesus Christus sei schon am Kreuz – unter den schlimmsten Qualen und Schmerzen – durch Nietzsches Alchemistenwahn im Paradies gewesen, also in einem Zustand höchster Freude und Lust.

Aber dieser ursprüngliche Symbolismus sei schrittweise durch die Ausbreitung in noch breitere, noch gröbere Massen vulgarisiert, barbarisiert worden, so dass „endlich die kranke Barbarei als Kirche sich zur Macht summiert.“ (AC 37)

Diese Stelle aus AC 35 (Das Himmelreich ist ein Zustand des Herzens) hat jedoch nicht nur Theologen fasziniert, sondern auch deutsche Militaristen wie H. Stewart Chamberlain. So könnte man doch in kommenden großen Kriegen unseren heroischen Helden das Sterben erleichtern. Und wenn sie dann nicht einmal im Sterben böse auf den Oberkommandierenden werden, dann läuft doch alles wunderbar.

Und Nietzsche selbst hat diesen Zusammenhang angedeutet. ... „Ich verspreche ein *tragisches* Zeitalter: die höchste Kunst im Jasagen zum Leben, die Tragödie, wird wiedergeboren werden, wenn die Menschheit das Bewusstsein der härtesten, aber notwendigsten Kriege hinter sich hat, *ohne daran zu leiden*...“ (EH, Geburt der Tragödie 4)

Wir sehen, wie sich der konsequente Nietzsche-Jünger trotz des Verlustes seines Bewusstseins – er weiß nichts von Leiden, nichts von Schmerz³⁶ - gerade deshalb selbst in der Nähe des Todes als Starker fühlen kann und als Asket.

Leider hat diese Droge des Alchemistenwahns, wie gesagt, eine extrem schädliche Nebenwirkung. Und jetzt wird verständlich, warum die besten Menschen zugleich die bösesten sind.

³⁶ Die beste Darstellung dieser Praxis findet sich in der Schilderung des „russischen Fatalisten“: (EH weise 6) Man beachte den Schluss: „Jener ‚russische Fatalismus‘, von dem ich sprach, trat bei mir hervor, dass ich beinahe unerträgliche Lagen, Orte, Wohnungen, Gesellschaften, nachdem sie einmal, durch Zufall, gegeben waren, jahrelang zäh festhielt – es war besser als sie zu ändern, als sie veränderbar zu *fühlen* – als sich gegen sie aufzulehnen... Mich in diesem Fatalismus zu stören, mich gewaltsam aufwecken nahm ich damals tödlich übel – im Wahrheit war es auch jedesmal tödlich gefährlich. – Sich selbst wie ein Fatum nehmen, nicht sich „anders“ wollen – das war in solchen Zuständen die *große Vernunft* selbst.“ (ebenda)

Wenn also eine Verehrerin nur durch einen mitleidigen Blick Nietzsche-Zarathustra bewusst gemacht hätte, in welchem Schuppen er hauste, hätte sie Ressentiments aufgeschreckt und eine Katastrophe ausgelöst.

„Nach dem Verwundbarsten, das ich besaß, schoss man den Pfeil... Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: Was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mir tatet!

Böseres tatet ihr mir, als aller Menschen-Mord ist; Unwiederbringliches nehmt ihr mir – also rede ich zu euch, meine Feinde!

Mordetet ihr doch meiner Jugend Gesichter und liebste Wunder! Meine Gespielen nehmt ihr mir, die seligen Geister! Ihrem Gedächtnisse lege ich diesen Kranz und diesen Fluch nieder. Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde! Machtet ihr doch mein Ewiges kurz,³⁷ wie ein Ton zerbricht in kalter Nacht! Kaum als Aufblinken göttlicher Augen kam es mir nur – als Augenblick!

Also sprach zur guten Stunde einst meine Reinheit: „göttlich sollen mir alle Wesen sein.“

Da überfielt ihr mich mit schmutzigen Gespenstern; auch, wohin floh nun jene gute Stunde!

„Alle Tage sollen mir heilig sein“ – so redete einst die Weisheit meiner Jugend: wahrlich, einer fröhlichen Weisheit Rede!

Aber da stahl ihr Feinde mir meine Nächte und verkauftet sie zu schlafloser Qual: ach, wohin floh nun jene fröhliche Weisheit....“ (Das Grablied, Za II)

Wenn der Versuch, durch den Alchemistenwahn den Himmel schon auf Erden zu erleben, kläglich scheitert, sind irgendwelche böartigen Feinde schuld. Das erinnert fasst an die Politik der KPdSU, wenn das kommunistische Paradies immer noch auf sich warten ließ. Dann musste man irgendwelche Sündenböcke finden, die zu liquidieren waren. Man vergleiche dazu, wie ich im 28. Aufsatz (Der Pakt mit dem Teufel) Nietzsches Hass auf die Leidenden aus seinem Alchemistenwahn ableitete.

Wie war das doch, als 1918 die deutsche Front im Westen zusammenbrach? Wer hat den Dolchstoß in den Rücken des deutschen Heeres geführt, wie der finstere Hagen gegen Siegfried, den unbesiegbaren? *Die Juden!*

Mancher Leser wird bereits von dieser Zarathustra -Stelle (Das Grablied) zurückschauen auf den verhängnisvollen Text in der *Genealogie*: Dann wird er mit mir in einen Abgrund blicken.³⁸

...Die menschliche Geschichte wäre eine gar zu dumme Sache ohne den Geist, der von den Ohnmächtigen her in sie gekommen ist: nehmen wir sofort das größte Beispiel. Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen“, „die Gewaltigen“, die „Herren“, die „Machthaber“ getan worden, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was *die Juden* gegen sie getan haben.. (GM I,7)

Trotz der Polemik gegen das Bewusstsein hält Nietzsche an der „eigentlichen Moralität“ fest. Es fragt sich nur, was davon noch möglich ist, wenn die Denkgesetze nicht mehr gelten.

So steht sein Nein zu Kausalbeziehungen im Gegensatz zum *Antichrist*, wo er dem Christentum vorwirft, die von der Antike überlieferte wissenschaftliche Methode, den Tatsachensinn etc. für mehr als ein Jahrtausend ausgeschaltet zu haben (AC 59) - alles das, was er selbst seit der *Geburt der Tragödie* bekämpft hatte. Bei genauem Hinsehen hat sich seine Anti-Apriori-Philosophie, die zuvor eine vermeintliche Überlegenheit über alle Denker vor ihm begründet hatte, aufgelöst. Was bleibt ihm noch für seine Überlegenheit im Herbst 1888? Wir erinnern uns:

Ein Distanz-Gefühl, das zuletzt physiologisch sein möchte, bin ich aus der allernächsten Nähe – nie losgeworden: ich empfinde die Distanz, verschieden zu sein in jedem Verstande, gleichsam unvermischbar und obenauf im Vergleiche zu jedem trüben Elemente...

³⁷ Die Euphorie (der Himmel auf Erden) dauert zu kurz.

³⁸ Vgl. Himmlers Geheimreden im 27. Aufsatz

Mein Vorrecht, mein *Voraus* vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen, ein Zynismus wäre.... VIII 22(29)

Aber damit konnte jedes trübe Element, das im „aristokratischen Turin“ sein Hochgefühl störte, dieses Selbstwertgefühl, dieses Vorrecht, dieses Voraus vor den Menschen überhaupt, radikal in Frage stellen.

So stürzt er aus dem Himmel-Hoch-Jauchzend ins zu-Tode-betrübt.

Das Gift der Lehre „*gleiche* Rechte für „alle“ – das Christentum hat es am grundsätzlichen ausgesät; das Christentum hat jedem Ehrfurchts- und Distanz-Gefühl zwischen Mensch und Mensch, das heißt der *Voraussetzung* zu jeder Erhöhung, zu jedem Wachstum der Kultur einen Todkrieg aus dem heimlichsten Winkeln schlechter Instinkte gemacht – es hat aus dem *ressentiment* der Massen sich seine *Hauptwaffe* geschmiedet gegen *uns*, gegen alles Vornehme, Frohe auf Erden, gegen unser Glück auf Erden... Die „Unsterblichkeit“ jedem Petrus und Paulus zugestanden, war bisher das größte, das bösartigste Attentat auf die *vornehme* Menschheit... (AC 43)

Da ist von einem „Todkrieg“ gegen alles Vornehme, Frohe, gegen unser Glück auf Erden die Rede. Aber der Nachlass bietet einen intimen, unverfälschten Blick auf Nietzsches Befindlichkeit. Wir erinnern uns, dass die Mitteilung immer verfälscht. (FW 354) Das eigentliche Attentat auf die Starken, die Selbstzerstörung des vornehmen Bewusstseins der Hyperboreer wird in dem Aphorismus Vom *Asketismus der Starken* geschildert. Er selbst, Nietzsche, „der Starke“ provoziert den Krieg der Anständigen und Tugendhaften gegen sich.

Eine Zeitlang nichts tun, reden, erstreben, was nicht Furcht und Verachtung erregt, was nicht die Anständigen und Tugendhaften notwendig in Kriegszustand versetzt, was nicht *ausschließt*... 15(117)

Offenbar glaubte Nietzsche, dieses Ziel, einen „Krieg“ gegen sich zu provozieren, mit dem „Fluch auf das Christentum“ (Untertitel zum Antichrist) erreicht zu haben. Leider ist das Gegenteil eingetreten. Er wurde zum gefeierten Denker und das Christentum scheint in Europa am Abgrund der Bedeutungslosigkeit zu stehen.

Was hätte anders laufen müssen, um die Katastrophe zu vermeiden. Noch heute gibt es gedankenlose „Philosophen“, die meinen, Nietzsche hätte als erster die schädliche Seite „*der Moral*“ gezeigt und natürlich auch „*der Wahrheit*“. Siehe Nietzsches Polemik gegen die „wahre Welt“ in GD.

Sicher gibt es Veränderungen im Moralsystem. So gehört die Enttabuisierung der Homosexualität zu den Errungenschaften unserer Zeit. Damit verändern sich auch unsere Wahrheiten. Aber könnte man deshalb „*die Moral*“ oder „*die Nächstenliebe*“ oder „*die Wahrheit*“ verwerfen?

Wer waren Nietzsches „Nächste“? So hätte der Konflikt mit seinem kompetenten Freund Franz Overbeck über die Stellung der christlichen Moral im römischen Reich ausgeräumt werden müssen. Nietzsche selbst hätte sich erinnert, gerade auch in dieser Frage ähnlich gedacht zu haben, aber er scheint von seinen eigenen starken Worten über den Sklavenaufstand in der Moral so stark auf seinen radikalen Aristokratismus festgelegt, dass er sich nicht mehr als freier Geist fühlen kann. Weit kommt er mit diesen Zwangsvorstellungen nicht. In seinen letzten zusammenhängenden Texten zu „großen Politik“ (VIII 25(1) – 25(19)) steigert er sich in solche Hasstiraden gegen die Hohenzollern und vor allem gegen Wilhelm II. hinein, dass das Nietzsche-Archiv sie nicht zu veröffentlichen wagte, aus Angst vor Prozessen wegen Majestätsbeleidigung. Auch die Militaristen konnten mit seinen Vorschlägen „zur großen Politik“

nichts anfangen, er fordert zwar, dass jedermann Soldat sein müsse, hält es aber für Wahnsinn, die Jugend vor die Kanonen zu stellen.

Interessant ist seine Vorstellung, er könne für seinen Kampf gegen das Christentum „die jüdischen Bankiers“ als Verbündete gewinnen.

Sicherlich wäre es für ihn und letztlich für uns alle eine Erlösung gewesen, wenn er sein Verhältnis zu den Juden bereinigt hätte. Aber dazu wäre eine ernste Gewissensforschung nötig gewesen, längere Gespräche, um den finsternen Gott Dionysos zu bannen, der den Juden die grundsätzliche Kriegserklärung gegen die „höhere Menschheit“ unterstellte. Dass er sich stattdessen in die „Erlösung von aller Schuld“ hineinphantasierte und leichtfertig Sätze streute, wie „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen“ hat alles nur verschlimmert. Der finstere Gott Dionysos wurde so nicht in die Schranken gewiesen, sondern gemeingefährlicher, hinterhältiger.

Die Schizophrenie ist die Sphinx unter den Geisteskrankheiten. Robert Stevenson schildert das Phänomen in Dr. Jekyll und Mr. Hyde, liefert natürlich keine Erklärung. Selbst Sigmund Freud scheint Nietzsches schizophrene Seelenstruktur in *Ecce homo*, *Warum ich ein Schicksal bin* nicht erkannt zu haben,³⁹ zeigt aber in einem Brief einen geradezu genialen Durchblick.. Er schreibt an einen gewissen Dr. Werner Achelis:

„Hochverehrter Herr Doktor.... Was ich über meinen Eindruck von Ihren Ausführungen sagen kann, wird sie nicht überraschen, da Ihnen meine Einstellung zur Philosophie (Metaphysik) bekannt zu sein scheint. Die sonstigen Defekte meiner Anlage haben mich gewiss gekränkt und bescheiden gemacht, mit der Metaphysik stehe ich anders, ich habe nicht nur kein Organ (Vermögen) für sie, sondern auch keinen Respekt vor ihr. Im geheimen – laut darf man es ja nicht sagen – glaube ich daran dass die Metaphysik einmal als ‚a nuisance‘ als Missbrauch des Denkens, als ‚survival‘ aus der Periode der religiösen Weltanschauung verurteilt werden wird. Ich weiß genau, wie sehr mich eine solche Denkart dem deutschen Kulturkreis fremd macht.“⁴⁰

Eine wahrhaft unheimliche Prophezeiung. Philosophie darf keine Ersatzreligion werden, es darf in der Philosophie keine HEILIGEN TEXTE geben. Man wird in neuen Ausgaben ins Nachwort nicht mehr den Satz einflechten, der in meiner Ausgabe der *Genealogie* steht:

„In den Werken, die Nietzsche selbst veröffentlicht hat, ist nichts Krankhaftes zu finden.“⁴¹ Diese Feststellung stammt von Alfred Baeumler, dem NS-Philosophen.

Nietzsches Gedanken haben sich über die Welt verbreitet, aber nur im deutschen Kulturkreis die unfassbare Katastrophe ausgelöst. Was ist los mit den Deutschen? Die oben wiedergegebene Sicht Giorgio Collis auf Nietzsches Turiner Herbst fand in deutschen Publikationen keinen Widerhall, auch wenn sie in der KSA, die von allen Nietzsche-Interpreten heute benutzt wird, abgedruckt ist.

Und da will ich mit Kants uraltem Appell an den eigenen Verstand, gegen den der große Denker doch selbst verstoßen hat, etwas bewegen!

In meinem verzweifelten Kampf um Anerkennung meiner Schizophreniethese hatte ich per Telefon eine „Diskussion“ mit einem linken Professor und Nietzsche-Fachmann. Ich meinte: „Aber jetzt, da das ‚Gesetz wider das Christentum‘ in der KSA erschienen ist, wird doch niemand abstreiten können, dass Nietzsche bereits Ende September 1888 wahnsinnig war.“ Und wie lautete die Antwort? Schweigen. Er sagte nichts, kein einziges Wort.

In einem Seminar bei Professor Hermann Josef Schmidt in Dortmund stand ich auf und meldete mich mit einem Beitrag, der offenbar nicht zum Thema Nietzsche als Lebensphilosoph gehörte: „Aber Sie werden doch wohl zugeben, dass das Euthanasieprogramm der Nazis, die

³⁹ Siehe: ein Urteil von Sigmund Freud vom 28.10.1908 (32.Aufsatz)

⁴⁰ An Werner Achelis, Wien, 30.1.1927. Sigmund Freud, Briefe 1873 – 1939, Frankfurt/M 1980, S.389

⁴¹ Friedrich Nietzsche Jenseits von Gut und Böse / Zur Genealogie der Moral, Stuttgart 1953, S.428

Vernichtung lebensunwerten Lebens von Nietzsche inspiriert war!“ Und ich verwies sogar auf die Textstelle, die jeder kennen musste: „Moral für Ärzte“ in der *Götzendämmerung*. Die Antwort: Schweigen. Niemand fand ein Wort.

Später wurde in derselben Runde aus Cosima Wagners Brief an Nietzsche vom 5.2.1870 zitiert:

„Nun habe ich aber eine Bitte an Sie... nennen Sie die Juden nicht, und namentlich nicht en passant; später wenn Sie den grauenhaften Kampf aufnehmen wollen, in Gottes Namen, aber von vornherein nicht, damit bei Ihrem Wege nicht auch alles Confusion und Durcheinander wird.“ (KSA 14/S.101) Auf diesen Ratschlag hin habe Nietzsche den Ausdruck „jüdische Presse“ aus seinem Manuskript von „Sokrates und die Tragödie“ gestrichen.

Daraufhin entstand in demselben Publikum, das meinen Beitrag totgeschwiegen hatte, eine unglaubliche Unruhe. Worte wie *Jude*, *Juden* waren ständig zu hören. Es kannte wohl jeder Nietzsches Wahnsinnsbrief an die Antisemitin Cosima Wagner vom 3.1.1889.

Also gibt es doch noch Wege und Möglichkeiten, unsere philosophischen Betonköpfe zu erreichen.

NACHTRAG: Der Heilige, die Mächtigen und die Antisemiten.

Vielleicht ist der in der Tat problematische Zusammenhang zwischen dem *Grablied* Zarathustras (Za II) und der zentralen Stelle der *Genealogie*, die in der wahnwitzigen Behauptung gipfelt, von den Juden sei die grundsätzlichsste aller Kriegserklärungen ausgegangen, noch nicht ganz klar.

Wir erinnern uns:

Alles, was auf Erden gegen „die Vornehmen, „die Gewaltigen“, „die Herren“, „die Machthaber“ getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was *die Juden* gegen sie getan haben... (GM I,7)

Und im *Grablied* heißt es:

Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: Was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mir tatet!

Böseres tatet ihr mir, als aller Menschen-Mord ist; Unwiederbringliches nahmt ihr mir – also rede ich zu euch, meine Feinde!

Mordetet ihr doch meiner Jugend Gesichter und liebste Wunder! Meine Gespielen nahmt ihr mir, die seligen Geister! Ihrem Gedächtnisse lege ich diesen Kranz und diesen Fluch nieder.

Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde! Machtet ihr doch mein Ewiges kurz,⁴² wie ein Ton zerbricht in kalter Nacht! Kaum als Aufblinken göttlicher Augen kam es mir nur – als Augenblick!

Da ist vom Aufblinken göttlicher Augen als Augenblick die Rede, der nach der Offenbarung der ewigen Wiederkunft des Gleichen Nietzsche-Zarathustras Gewissheit der Unsterblichkeit ausdrückt. Wenn ihn dann seine „Reinheit“ den Satz sagen lässt: „göttlich sollen mir alle Wesen sein.“ (Das *Grablied*) dann ist Nietzsche-Zarathustra ein Heiliger, der allerdings eine besondere Schattierung aufweist, die ihn von anderen Heiligen unterscheidet. Noch in den Reflexionen vom Herbst 1887 gilt „der *Heilige* als die **mächtigste Spezies** Mensch.“ (12/561) Andererseits heißt es: Er (Zarathustra) schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. (9/560)⁴³

⁴² Die Euphorie (der Himmel auf Erden) dauert zu kurz.

⁴³ Zur verdrängten Religiosität Nietzsches vergl. *Manfred Kämpfert*, Säkularisation und neue Heiligkeit, Berlin 1971. Der Autor versucht mit seinem „Wörterbuch zum religiösen Sprachgut bei Nietzsche“ Einseitigkeiten der Register von Oehler und Schlechta auszugleichen, in denen z.B. für Nietzsche zentrale Begriffe wie „Verklärung“ oder „Erlösung“ fehlen bzw. unzureichend belegt sind. (Ursula Schneider, Grundzüge einer Philosophie des Glücks bei Nietzsche, Berlin, New York 1983, S.4 f.)

Wie es ihm, dem „Verstecktesten der Versteckten“ möglich sei, sich mitzuteilen, und wann er aus der Höhle ins Freie komme, (10/149) hatte ihn schon 1883 beschäftigt. Im Frühjahr 1884 notierte er sich: „*Entschluss*. Ich will reden, nicht mehr Zarathustra.“ VII 25(277)

Damit berühren wir die wohl dunkelste Stelle im *Zarathustra*.

Da sprach es ohne Stimme zu mir: „*Du weißt es, Zarathustra?*“ – Und ich schrie vor Schrecken bei diesem Flüstern, und das Blut wich aus meinem Gesichte: aber ich schwieg. Da sprach es abermals ohne Stimme zu mir: „*Du weißt es, Zarathustra, aber du redest es nicht!*“

Und ich antwortete endlich gleich einem Trotzigen: „*Ja ich weiß es, aber ich will es nicht reden!*“ (Za II Die stillste Stunde)

Dann redete er doch. Und so kam es, dass sich der „Heilige“ aus dem *Grablied* später in der *Genealogie* und im *Antichrist* „offenbarte“, und zwar in den „Mächtigen“, die angeblich von einem „Krieg“ der Juden, bzw. einer „Revolution“ der Christen⁴⁴ existentiell bedroht seien. Was gewann Nietzsche durch diese seltsame „Selbstoffenbarung“? Indem er seinem diffusen Feindbild des Grablieds konkrete Züge gab, also die Feinde benannte - als Juden oder Christen, brach er aus dem Versteck seiner Grabexistenz auf und trat in die Öffentlichkeit, mit einer vermeintlich die Weltgeschichte sprengenden Idee. Nicht zufällig überwand Nietzsche in der *Genealogie* zum ersten Mal seinen aphoristischen Denkstil, von dem *Jenseits von Gut und Böse* noch geprägt war. Dass die Christen diese Attacke sehr viel besser überstanden als die Juden, liegt nur an ihrer größeren Masse, an ihrer Zahl.

Aber was verlor er durch seinen Entschluss, selbst zu reden und nicht mehr Zarathustra? Unmittelbar nach der Fixierung dieses Entschlusses heißt es:

„Die Bösen, das sind mir namentlich die, welche als Könige usw. das *falsche Bild* des mächtigsten Menschen geben, auf Macht von Heeren, Beamten gestützt (selbst Genie's ohne innere Vollendung wie Friedrich der Große und Napoleon), welche die Frage wozu? Entstehen lassen.“ VII 25(278)

Als er selbst reden wollte, und nicht mehr Zarathustra, musste er sich in Bildern der modernen Welt spiegeln, dann wurde z.B. Wilhelm II. ein solches Bild des Mächtigen, vor dem er selbst erschrak, wie Zarathustra vor seinem Spiegelbild. (Za II Das Kind mit dem Spiegel) Somit sind alle seine Versuche, sich im *Antichrist* als Vorkämpfer der Oberschicht des Kaiserreichs zu profilieren,⁴⁵ tragische Missverständnisse, eben Wahnideen.

Wer hätte das gedacht? Der große Sprachvirtuose scheiterte an seinen Bildern. Und dasselbe gilt auch von seiner wahrhaft verhängnisvollen antisemitischen Entgleisung. „Die Juden“ waren *nicht* seine Feinde! Der Satz: „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen!“ wurde zwar von Nietzsches Schwester und Peter Gast im „Willen zur Macht“⁴⁶ publiziert, ging aber in den dröhnenden Detonationen, mit denen sich Dionysos, der Gott der Finsternis, in der *Genealogie* ankündigte, völlig unter.

Zuletzt verschärft sich noch die Polemik gegen Antisemiten wie Dr. Bernhard Förster, seinen Schwager: „der Antisemitismus, ein Name der ‚Schlechtweggekommenen‘“ VIII 14(182)

Aber Nietzsche hat trotzdem den fatalen Satz über die Kriegserklärung der Juden nicht widerrufen, obwohl sich doch bei der Rückschau über sein Lebenswerk im *Ecce homo* die Gelegenheit dazu geboten hatte.

Vermutlich wurden schon in der Auseinandersetzung des 18jährigen mit seiner Mutter die Weichen gestellt. Wir erinnern uns:

„Nichts (ist) verkehrter als alle Reue über Vergangenes, nehme man es, wie es ist; ziehe man

⁴⁴ ... (Das Christentum) hat aus dem *ressentiment* der Massen sich seine *Hauptwaffe* geschmiedet gegen uns, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden.... (AC 43)

⁴⁵ „Und unterschätzen wir das Verhängnis nicht, das vom Christentum aus sich in die Politik eingeschlichen hat! Niemand hat heute mehr den Mut zu Sonderrechten, zu Herrschaftsrechten, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seinesgleichen – zu einem *Pathos der Distanz*... Unsere Politik ist *krank* an diesem Mangel an Mut!...“ (AC 43)

⁴⁶ WzM (1) Nr. 82 oder WzM (2) Nr. 49

sich Lehren daraus, aber lebe man ruhig weiter; betrachte man sich als ein Phänomen, dessen einzelne Züge ein Ganzes bilden. Gegen die Anderen sei man nachsichtig, bedaure sie höchstens, lasse sich nie ärgern über sie, man sei nie begeistert für jemand; alle nur sind für uns selbst da, unsern Zwecken zu dienen. Wer am besten zu herrschen (versteht), der wird auch immer der beste Menschenkenner sein. Jede Tat der Notwendigkeit ist gerechtfertigt, jede Tat notwendig, die nützlich ist. Unmoralisch ist jede Tat, die nicht notwendig dem Andern Not bereitet; wir sind selbst sehr abhängig von der öffentlichen Meinung, sobald wir Reue empfinden und an uns selbst verzweifeln. Wenn eine unmoralische Tat notwendig ist, so ist sie moralisch für uns. Alle Handlungen können nur Folgen unsrer Triebe ohne Vernunft, unsrer Vernunft ohne Triebe und unsrer Vernunft und Triebe zugleich sein.⁴⁷

Intuitiv scheint Stephan George Nietzsches unauflösliches Dilemma erkannt zu haben, wenn er in seinem Nietzsche-Gedicht abschließend schreibt: „... sie hätte singen / Nicht reden sollen diese neue Seele.“

Waiblingen, Juli 2023, Oktober 2023, November 2023

⁴⁷ Friedrich Nietzsche, Jugendschriften, 2. Band 1861 – 1864, Hrsg. Hans Joachim Mette, dtv 1964, S.143